Posener Tageblatt

Bezugspreis [illegible] 1932 **Postbezug** (Polen und Danzig) 4.39 z. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł durch Boten 4.40 zł. Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł. Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen. Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań

72. Jahrgang | Donnerstag, 27. Juli 1933 | Nr. 169

Um die Gesundheit des deutschen Volkes

Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses — ab 1. 1. 1934 rechtskräftig

Berlin, 26. Juli. Das neue Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses bestimmt, daß Erbkranke durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht, d. h. sterilisiert werden können. Besonders wichtig ist die Bestimmung, daß Sterilisationen auch an solchen Personen vorgenommen werden können, die an schwerem Alkoholismus leiden. Ausdrücklich wird in der Begründung gesagt, daß das Gesetz sich bewußt auf diejenigen Krankheiten beschränkt, bei denen die Regeln des Erbganges nach dem heutigen Stande der Wissenschaft als hinreichend erforscht gelten können.

§ 3 des Gesetzes besagt, daß derjenige zum Sterilisierungsantrag berechtigt ist, der unfruchtbar gemacht werden soll. Bei dieser Bestimmung ist man davon ausgegangen, daß derjenige, dessen Unfruchtbarkeitmachung zum Nutzen der Volksgesundheit notwendig ist, in vielen Fällen selbst die nötige Einsicht aufbringen wird, den Antrag auf Sterilisierung zu stellen. Ist im übrigen der Antragsberechtigte, was ja häufiger vorkommen wird, geschlechtsunfähig oder wegen Geistesschwäche unmündig, oder hat er das 18. Lebensjahr noch nicht beendet, so ist der gesetzliche Vertreter antragsberechtigt.

§ 4 regelt das Verfahren der Antragsstellung, nach dem die dem Antrage zugrunde liegenden Tatsachen durch ein erbliches Gutachten oder auf andere Weise glaubhaft zu machen sind. Die Entgegennahme des Antrages erfolgt durch Erb-Gesundheitsgericht, das zur Durchführung des Gesetzes neu geschaffen wird.

§ 6 bestimmt, daß das Erb-Gesundheitsgericht einem Amtsgericht anzugliedern ist. Das Erb-Gesundheitsgericht besteht aus einem Amtsrichter als Vorsitzenden, einem beamteten Arzt und einem weiteren, für das Reich approbierten Arzt, der besonders mit der Erb-Gesundheitslehre vertraut ist.

§ 7 regelt dann die dem Erb-Gesundheitsgericht zur Durchführung der notwendigen Ermittlungen zustehenden Befugnisse, wobei die Aerzte, die als Zeugen oder Sachverständige vernommen werden, ohne Rücksicht auf das Gerichtsgeheimnis zu der Aussage verpflichtet sind. Die Entscheidung über den Antrag ist unter Berücksichtigung der großen Tragweite der zu fassenden Beschlüsse nicht einem einzelnen Richter, sondern nach § 8 einem Kollegium überlassen, das mit Stimmenmehrheit Annahme oder Ablehnung beschließt.

In § 9 ist dann die Möglichkeit einer Beschwerde gegeben, die aufschiebende Wirkung hat. Die Entscheidung über die Beschwerde erfolgt durch eine zweite Instanz, und zwar durch das in § 10 vorgesehene Erb-Gesundheits-Obergericht, das einem Oberlandesgericht angegliedert wird. Seine Zusammensetzung ist im Prinzip dieselbe, wie bei den Erb-Gesundheitsgerichten. Die Entscheidung des Erb-Gesundheits-Obergerichts ist endgültig.

§ 11 bestimmt, das Sterilisationen nur von einem staatlich hierfür besonders zugelassenem Arzte und nur in ausdrücklich dafür bestimmten Krankenanstalten ausgeführt werden dürfen. Ein Arzt, der als Antragsteller aufgetreten ist, kann die Operation nicht vornehmen.

Besonders wichtig ist der folgende Paragraph 12, nach dem die

Sterilisierung auch gegen den Willen des Unfruchtbarzumachenden auszuführen

ist. Entsprechende Maßnahmen und eventuelles Eingreifen der Polizeibehörden sind äußerstenfalls vorgesehen. Zur Vermeidung von Fehlentscheidungen ist schließlich in dem Gesetz vorgesehen, daß das Erb-Gesundheitsgericht das Verfahren wieder aufnehmen kann, wenn sich Umstände ergeben, die eine nochmalige Prüfung des Sachverhaltes erfordern.

In § 13 wird die Frage der Kosten des gerichtlichen Verfahrens und des Eingriffs geregelt. Die Aufwendungen für das Gerichtsverfahren trägt die Staatskasse. Da gegebenenfalls durch Krankenkasse und Fürsorgeverband bei sachgemäßer Durchführung des Gesetzes in Zukunft sehr erhebliche Kosten erspart werden, sind diese mit den Aufwendungen für den erblichen Eingriff zu belasten. Da die zu sterilisierenden Personen in der Regel kein Verschulden trifft, ist in allen anderen Fällen vorgesehen, daß der Staat bis zur Höhe der Mindestsätze die Arzt- und Krankenhauskosten trägt. Nur insoweit die Kosten über das notwendige Maß hinausgehen, fallen sie dem Umfruchtbarzumachenden zu Lasten.

Nach § 14 ist eine Unfruchtbarmachung, die nicht nach den Vorschriften dieses Gesetzes erfolgt, sowie eine Entfernung der Keimdrüsen nur dann keine rechtswidrige Körperverletzung, wenn sie zur Abwendung einer ernsten Gefahr für das Leben oder die Gesundheit desjenigen, an dem sie vorgenommen werden soll, und mit dessen Einwilligung erfolgt.

*

Berlin, 26. Juli. Von zuständiger Stelle erfahren wir noch über die Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, daß das

Gesetz ab 1. Januar 1934 in Kraft

treten wird. Zu dem gleichen Termin soll übrigens auch ein Gesetz erlassen werden, das die

zwangsweise Entmannung gemeingefährlicher Sexualverbrecher

regelt. In diesem Zusammenhang wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß die äußerst vorsichtige und präzise Fassung des neuen Gesetzes alle übertriebenen Befürchtungen hinfällig macht, die gelegentlich in früheren Diskussionen über derartige Maßnahmen aufgekommen waren.

Die Operation selbst — nicht zu verwechseln mit Kastration — ist bei Männern wie Frauen vollkommen ungefährlich. Sie ist lediglich ein äußerer Eingriff, der wesentliche Rückwirkungen auf den menschlichen Organismus nicht hat. Durch den einfachen und ungefährlichen chirurgischen Eingriff werden

weder das Wesen, noch das Geschlechtsempfinden beeinträchtigt.

Neben der Verhinderung einer Fortpflanzung erbkranker Personen sind auch noch gesetzliche Bestimmungen zu erwarten, die die Familiengründung und ausreichende Vermehrung der wertvollen deutschen Menschen verbürgen sollen.

Amerikanische Anerkennung

New York, 26. Juli. In einem Interview der Havas mit Dr. Hamilton Saughsin, dem früheren Präsidenten der American Eugenic Society, bezeichnete dieser das deutsche

Sterilisationsgesetz als den bedeutendsten gesetzgeberischen Akt

dieser Art, den eine Nation jemals vollbracht habe. Das deutsche Gesetz sei vorbildlich für derartige Verordnungen, die, wenn sie in den Vereinigten Staaten allgemein durchgeführt würden, bereits innerhalb einer Generation einen bemerkenswerten Erfolg zeitigen würden.

Bisher haben 27 amerikanische Staaten die Sterilisierung eingeführt.

Die deutschen Reichsautobahnen

Generalinspektor Todt entwickelt seine Pläne

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, hat vor Vertretern der Presse sehr interessante Ausführungen über sein Arbeitsgebiet gemacht. Dr. Todt führte u. a. aus, daß die Strecke Franfurt—Darmstadt, die 25 Kilometer lang ist, im Verlauf des nächsten Jahres fertiggestellt sein soll. Insgesamt ist aber eine Strecke von 100 Kilometern in Angriff genommen worden, auf der

etwa 20 000 Arbeiter ein Jahr lang beschäftigt

werden.

Maschinen werden beim Straßenbau im Gegensatz zum Kanalbau kaum benutzt, so daß sich fast die gesamten Kosten in Löhnen umsetzen. Zunächst wird die Finanzierung darlehnsweise von der Reichsbahngesellschaft durchgeführt; doch haben sich bereits Interessenten gemeldet, die sich an der Finanzierung beteiligen wollen bzw. die Finanzierung ganz zu übernehmen bereit wären. Mit diesen Interessenten werden noch Verhandlungen geführt werden. An die Uebernahme des ganzen Straßenwesens auf das Reich sei nicht gedacht. Was aber aufhören müsse, das sei die Vielheit der Zuständigkeiten. Für die Provinzen oder Länder, in denen ja überall verchiedene Verhältnisse herrschen, müßten Landesinspektoren die ausschließliche Zuständigkeit erhalten.

Im Herbst werde ein großes Reichswegegesetz verabschiedet werden, das das ganze deutsche Wegerecht auf neue Grundlagen stelle. Hierzu gehören nicht nur eine Neuregelung der Finanzierung des Wegebaues. Im Augenblick sei es so, daß die Anlieger die Wegeunterhaltungspflichtigen seien, und daß sie aus der Kraftfahrzeugsteuer Zuschüsse erhielten. Diese Regelung sei aus den früheren Verhältnissen erklärlich und sei damals auch berechtigt gewesen, denn der Anlieger sei auch der hauptsächliche Wegebenutzer gewesen.

Das Automobil habe vollkommen neue Verhältnisse gebracht,

und man könne den Anlieger nicht mit den Unterhaltungskosten für die Landstraßen belasten, die durch den Automobilverkehr hervorgerufen werden.

Der Bankrott der Londoner Konferenz

Morgen will man sich auf unbestimmte Zeit vertagen

Die Pat. meldet aus London, daß das Präsidium der Wirtschaftskonferenz beschlossen habe, eine

Plenarversammlung auf Donnerstag 10 Uhr vormittags anzuberaumen

und, wenn möglich, diese gegen 13 Uhr mit dem Beschluß einer Vertagung auf unbestimmte Zeit zu schließen. Der amerikanische Delegierte Hull stellte den Antrag, daß das Präsidium noch vor dem 1. September zusammentrete, um das Datum des neuen Zusammentritts zu bestimmen, da die

Vertagung auf unbestimmte Zeit in der ganzen Welt einen niederdrückenden Eindruck machen werde.

Chamberlain schlug eine Vertagung auf unbestimmte Zeit vor, indem er die Bestimmung, ob, wann und wo die Konferenz zusammentreten solle, dem Vorsitzenden anheimstellte. Dieser sollte im Einverständnis mit dem Präsidium sowie den Berichterstattern der beiden Kommissionen die Konferenz einberufen. Dieser Antrag wurde durch das Präsidium angenommen. Der Antrag Hulls, die Wirtschaftskommission trotz der Vertagung der Konferenz in der nächsten Zeit den Vorschlag einer Verlängerung des Zollfriedens über den 31. Juli hinaus durchdiskutieren zu lassen, wurde abgelehnt.

Man erwartet auf der Plenarsitzung am Donnerstag eine grundsätzliche Erklärung der amerikanischen Delegation sowie anderer Delegierten. Im allgemeinen ist eine

Einmütigkeit nicht zu erwarten,

sondern ein unüberbrückbarer Widerspruch in den Meinungen der einzelnen Delegationen.

Man spottet

Vorschläge der rurytanischen Delegation

Unter die Teilnehmer der Londoner Konferenz ist ein Dokument verteilt worden, das so recht bezeichnend ist für die Stimmung, die auf der Weltwirtschaftskonferenz herrscht. Das Dokument, das zwei amerikanische und einen englischen Journalisten zu Verfassern haben soll, hat folgenden Wortlaut:

„Die Delegation Rurytaniens schlägt im Einklang mit dem Geiste der Münz- und Wirtschaftskonferenz und dem Ernste der eingebrachten Resolutionen, die die Gesamttätigkeit der Konferenz einschließen, folgendes vor:

a) In der Erwägung der wiederholten Betonung der Tatsache, daß es in Europa und den Vereinigten Staaten 30 Millionen arbeitslose Männer und Frauen gibt, die an den wichtigsten Mitteln zum Lebensunterhalt notleiden;

b) in der einmütigen Erkenntnis, daß es in der Welt große Vorräte an wichtigen Rohstoffen gibt;

c) in der Erwägung, daß allgemeine Einigkeit über die Tatsache der allmählichen Zusammenschrumpfung des Welthandels herrscht;

d) in der Feststellung, daß die Zollschranken auf den Welthandel hemmend wirken und eine Zunahme der Arbeitslosigkeit verursachen;

e) in der Erkenntnis, daß eine gesunde Valutapolitik zur Besserung der Beziehungen in der Welt vonnöten ist —

beschließen alle an der Münz- und Weltwirtschaftskonferenz Beteiligten:

1. die Lieferungen aller unerläßlichen Rohstoffe einzuschränken, besonders von Getreide, Zucker, Tee, Kaffee, Milch, Butter, Baumwolle, Seife und Fleisch;

2. alle überschüssigen Vorräte zu vernichten, die für die vor Hunger umkommenden Völker und für die Arbeitslosen verwendet werden könnten, und die Vorräte im Preise zu erhöhen, falls man von ihnen keinen Gebrauch macht;

3. die bestehenden Zolltarife zu erhöhen, wenn sich eine völlige Prohibition praktisch nicht durchführen läßt;

4. jegliche Aktion auf valutarischem Gebiete zurückzustellen;

5. auf die Regierungen einen Druck dahin auszuüben, daß sie keine öffentlichen Arbeiten in die Wege leiten, die den Arbeitslosen helfen könnten.

Amerikas Arbeitsbeschaffungsprogramm

Die Arbeitgeber machen mit

Washington, 26. Juli. Der Sonderbeauftragte für das Arbeitsbeschaffungsprogramm, General Johnson, erklärte, man könne damit rechnen, daß bis zum 1. September 5 bis 6 Millionen Arbeitslose wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht sein würden.

Mehr als 10 000 Arbeitgeber haben bereits zugesagt, daß sie dazu beitragen würden, das Programm zu verwirklichen.

Was Fremden in Warschau auffällt

Allgemeineindrücke im „Daily Telegraph"

Der Londoner „Daily Telegraph" brachte in der Nummer vom 20. d. Mts. einen Artikel seines Warschauer Korrespondenten, in dem dieser seine Allgemeineindrücke von der polnischen Hauptstadt schildert. Er schreibt u. a.: „Dem Ausländer, der zum ersten Mal auf dem wunderlichen, aus Holz erbauten Hauptbahnhof Warschaus ankommt, kommt es unwillkürlich vor, als sei er in eine Stadt gelangt, deren Bevölkerung sich zum größten Teil aus Militär und uniformierten Beamten zusammensetzt.

Warschau ist eine durchweg militärische Stadt.

Warschau ist ein Lager der großen polnischen Armee. Es ist das Zentrum eines ungeheuren, von 38 Millionen (Kleiner Irrtum! Die Red.) bewohnten Landes. Der Straßenpassant hat den Eindruck, daß das Militär in seiner fahlen, grau-grünen Uniform im Straßenbilde Warschaus überwiegt." Besonderen Eindruck machen auf den Engländer die Kavalleristen. Von den Offizieren weiß er nur, daß sie sehr elegant und gut gebaut sind und in den zahlreichen Cafés großen Eindruck auf die Warschauer Damen machen. Dann fährt er fort: „Es ist schwer, dem Gefühl zu entgehen, daß in Warschau die militärische Vorbereitung allgemein ist." Und dann: „Ich unterstreiche das militärische Aussehen Warschaus, weil dieser Eindruck der richtigste und dauerndste ist von denen, die ich hier erfahren habe. Außerdem verbergen die Führer der kaufmännischen und Beamtenkreise nicht ihre Ansichten über

die politisch-militärische Situation.

Sie sind stolz auf Polens Militärmacht. Sollten die Deutschen jemals wagen, den sogenannten polnischen Korridor anzugreifen, so

promeniert die polnische Kavallerie spätestens nach drei Wochen „Unter den Linden" in Berlin . . .

Den Warschauer Einwohnern ist es gleichgültig, ob das Ergebnis der Genfer Abrüstungskonferenz günstig sein wird oder ungünstig. Ihre

einzige Sorge ist die Sicherheit des eigenen Landes.

Sie wissen gut, daß die beste Sicherheit für sie darin besteht, stärker zu sein als ihr Nachbar. Was dem Ausländer zuerst am stärksten auffällt, ist der

Nationalstolz der polnischen Gesellschaft.

Im allgemeinen spricht man in Warschau weniger von der Weltkrise als in den anderen europäischen Hauptstädten. Man hat an anderes zu denken. Die hauptsächlichste Sorge geht um die Erhaltung der errungenen Freiheit und den Beweis der ganzen Welt gegenüber, daß Polen eine genau so große Macht ist wie Frankreich und Italien."

Dann erzählt der Korrespondent von der Fröhlichkeit und Unbekümmertheit des Warschauer Lebens. Sie sei für einen Westeuropäer die beste Medizin gegen die Trostlosigkeit, die die wirtschaftliche Lage mit sich bringt. Aber „Ausländer sind in Warschau ungleich weniger zahlreich als in den übrigen Hauptstädten Europas", obwohl „englisch bestimmt jeder Hotelportier versteht" und „die populärste Fremdsprache das Französische ist". — Offenbar zählt der Berichterstatter das „Jiddische" nicht.

Sich selber helfen

Der Reichswirtschaftsminister über Deutschlands Wirtschaftspolitik

London, 25. Juli. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt gewährte heute einem Vertreter Reuters eine Unterredung, in der der Minister darauf hinwies, daß sein Besuch in London nur mittelbar mit der Weltwirtschaftskonferenz zusammenhänge. Er habe vor allem die Absicht, Macdonald seine Aufwartung zu machen und das Interesse für die hohen Ziele der Konferenz zu bekunden. Was Deutschland betrifft, fuhr der Minister fort, so ist für den Augenblick unsere Wirtschaftspolitik klar vorgezeichnet:

Wir müssen alles tun, um aus eigener Kraft in die Höhe zu kommen und unseren Arbeitslosen Beschäftigung zu geben.

Wenn ich aus meinem Beruf heraus dem Rufe des Reichskanzlers gefolgt und in die Reichsregierung eingetreten bin, so tat ich es deshalb, weil ich davon durchdrungen bin, **daß er die große Aufgabe der Wiederaufrichtung Deutschlands lösen kann und lösen wird. Unter seiner Führung wird sich überall in Deutschland der Grundsatz durchsetzen, daß das Interesse der gesamten Nation dem eigenen Interesse voranzustellen ist.** Deutschland, so schloß der Minister, wird immer Wert darauf legen, getreu seiner Vergangenheit ein wertvoller Beteiligter im Kreise der Völker zu sein.

Nur nationalsozialistischer Arbeitsdienst

Berlin, 25. Juli. Nach Mitteilungen der Presse ist zwischen dem Bundesführer des Stahlhelms, Minister Seldte, und dem Beauftragten für den Arbeitsdienst der NSDAP., Oberst Hierl, eine Vereinbarung getroffen worden, nach der alle Stahlhelm-Organisationen des Arbeitsdienstes in den Reichsverband der deutschen Arbeitsdienstvereine übernommen werden. Nur wer die Dinge kennt, kann beurteilen, welch außerordentlich glücklicher Schritt mit dieser Vereinbarung vollzogen worden ist. Man wird den beiden Männern Seldte und Hierl dankbar dafür sein, daß sie diesen Weg gefunden und damit viele Steine vom Weg weggewälzt haben, die die Weiterentwicklung des Arbeitsdienstes hemmten. Erst eine spätere Zeit wird erkennen, welch große Bedeutung ihm in volkserzieherischer und dabei auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht zukommt.

Es gibt von jetzt ab nur noch nationalsozialistischen Arbeitsdienst.

Man wird verstehen, daß in der Reichsleitung eine große Genugtuung über diesen Erfolg herrscht. Im Arbeitsdienst ist jetzt der Weg für viele Dinge frei geworden, die bisher nicht recht vorwärts kamen.

Französisches Lob auf Rauschning

Matin empfiehlt Polen Entgegenkommen gegenüber Danzig

Der „Matin" vom 21. d. Mts. bringt in einem Bericht seines Danziger Korrespondenten folgendes:

„Die Atmosphäre in Danzig ist umgekehrt proportional zu der, die man logischerweise hätte erwarten müssen. Als vor einigen Wochen nach Genf die Nachricht von dem Wahlsieg der Nationalsozialisten in Danzig kam, sahen die besten Köpfe unter den Genfer Staatsmännern die übelsten Folgen voraus. Es schien, als ob wir vor den bedrohlichsten Vorfällen ständen, und daß Polen gezwungen sein würde, nach Westerplatte eine starke Besatzung zu schicken.

Indessen muß man Tatsachen feststellen, die den erwarteten vollkommen entgegengesetzt sind.

Das, was zwischen Danzig und Warschau geschieht, ist ebenso erstaunlich, als wenn z. B. der Abg. Marin in Frankreich dem Genossen Blum um den Hals fallen würde. So hat Herr Rauschning, der neue Senatspräsident, in einer Presseerklärung unlängst den Versailler Vertrag gerühmt (??), der Danzig die Freiheit gegeben hat, und hat ihn als Basis für die Zusammenarbeit mit Polen, das demselben Vertrag seine Existenz verdankt, erklärt.

Noch nie seit 13 Jahren, als Danzig in die Zoll- und Wirtschaftsgrenzen Polens eingegliedert wurde, war das gegenseitige Verhältnis so herzlich wie jetzt.

Und noch nie saß der Danziger Führer der Braunhemden, Forster, so still wie jetzt."

Der Artikel schließt mit einer Aufforderung an Polen, Danzig in seiner wirtschaftlichen Notlage zu helfen:

„Tatsache ist, daß Polen von heut auf morgen die Krise, unter der Danzig leidet, mildern kann!

Es würde genügen, wenn es die außerordentlichen Fracht- und anderen Privilegien, mit denen es den Gdingener Hafen favorisiert hat, abschaffen würde. Gdingen hat bereits eine so staunenswerte Stufe der Entwicklung erreicht, daß es ohne besondere Privilegien auskommen könnte.

Man kann daher zum System der freien Konkurrenz zurückkehren."

Verschwörung in Spanien

Ausbruch einer Regierungskrise

Madrid, 25. Juli. Die Polizei hob eine weitverzweigte monarchistische Verschwörung aus, die auf einen Staatsstreich hinarbeitete. Dieser sollte Ende Juli bzw. Anfang August verübt werden, und zwar unter Mitwirkung anarchistischer Kreise. Auf Befehl des Innenministers wurden alle wichtigeren Persönlichkeiten sowohl aus Rechts- wie auch Linkskreisen verhaftet, u. a. ein Polizeibeamter, der faschistische Flugblätter verbreitet hatte, sowie mehrere Journalisten, Advokaten und Jesuiten. Der Innenminister erklärte,

durch die Verhaftung von 1500 Personen sei der Aufruhr im Keime erstickt worden.

Er habe nicht auf die Armee übergreifen können.

Paris, 26. Juli. **Nach einer Meldung des „Journal" aus Madrid wird die Umsturzbewegung, die die Regierung durch zahlreiche Verhaftungen im Keime erstickt zu haben glaubt, politische Rückwirkungen haben. Der Industrie- und Handelsminister Franchi, Führer der föderativen republikanischen Partei, soll gestern zurückgetreten sein mit der Begründung, die Mitarbeit seiner Partei sei unvereinbar mit der Anwendung von polizeilichen oder gerichtlichen Ausnahmemethoden.**

Sowjetistische Gelehrte

auf dem Warschauer Historikertag

Zum Historikerkongreß, der am 21. August in Warschau stattfindet, kommen auch drei sowjetrussische Vertreter, und zwar der ehemalige Kommissar Łunaczarski sowie die Professoren Wolgin und Łytin.

Razzia gegen den Kommunismus in Deutschland

Pat. berichtet aus Berlin, daß der Verlauf der gestrigen Polizeirazzia, die in ganz Deutschland durchgeführt wurde, nach amtlichen Versicherungen nirgends gestört worden sei. In einigen Städten, wie Berlin, Hamburg, kam es zu Verkehrsstörungen. Die Kontrolle der gestellten Personen war sehr genau.

Viele Personen wurden wegen Waffentragens verhaftet.

Der Razzia gingen Massenverhaftungen in vielen Orten des Reiches voraus. In Hamburg wurden 23 Personen unter dem Vorwurf staatsfeindlicher Tätigkeit verhaftet. In Dortmund löste die Polizei 30 Gesangvereine auf und beschlagnahmte ihr Vermögen, da sie im Verdacht marxistischer Tätigkeit standen. In Stuttgart wurden 200 Personen festgenommen, da sie im Verdacht standen, antistaatliche Tätigkeit im Zusammenhang mit dem Turnertag betrieben zu haben. Dabei wurde eine große Menge

Flugblätter illegalen Inhalts beschlagnahmt.

Im Bezirk Bochum wurden in den Wohnungen kommunistischer Funktionäre Waffen sowie Umsturzliteratur gefunden. 28 Personen wurden verhaftet. In Herne wurden vier Kommunisten und eine Person wegen Beleidigung der Hakenkreuzfahne verhaftet. In einem Zeltlager bei Schöneberg wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

*

Die schlagartige Großaktion der Sicherheitsbehörden hat durch ihr Ergebnis gezeigt, daß

die Staatsfeinde noch nicht tot

sind, sondern sich hier und dort nur tot stellen. In Breslau konnte z. B., wie wir gestern berichteten, eine kommunistische Klebekolonne nur nach einem Feuergefecht festgenommen werden. Die Fabrikation illegalen Schriftenmaterials scheint ebenfalls noch zu funktionieren.

Der Kommunismus hat seine Hoffnung auf die Eroberung der Staatsmacht, auf die bolschewistische Weltrevolution noch nicht aufgegeben.

Das Ergebnis der Aktion beweist, wie notwendig es ist, die volle Staatsmacht unerbittlich und mit aller Schärfe gegen den Kommunismus einzusetzen. Die Staatsmaschinerie klappt tadellos. In Deutschland wird man mit der kommunistischen Unterwelt fertig werden. Man wird sie aus ihren geheimen Schlupfwinkeln hervorholen. Dafür sorgt der Mann der Tat, der an der Spitze des preußischen Staates steht: Ministerpräsident Goering.

Novelle zum Reichswehrgesetz

Berlin, 26. Juli. Im amtlichen Verordnungsblatt erschien ein Erlaß, der das bisherige Militärgesetz vom 18. Juni 1921 in einigen Punkten ändert.

U. a. ist die Reichswehr verpflichtet, im Falle daß die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet ist,

den Behörden Hilfe zu leisten,

und zwar in den Ländern auf Anforderung der Statthalter und in Preußen des Reichskanzlers oder der von ihm dazu bestimmten Behörden. Ein solches Eingreifen ist nur dann vorgesehen, wenn die eigenen Kräfte des Landes nicht ausreichen. Außerdem erhält der Reichswehrminister das Recht, die Bestimmungen des Militärgesetzes auf Zivilpersonen anzuwenden, die in Militärbetrieben angestellt sind, soweit dies die Belange der Reichswehr erfordern. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Keine nationalsozialistischen Abgeordneten in Oesterreich

Wien, 26. Juli. **Nachdem nun auch die burgenländische Landesregierung die Aufhebung der Mandate der NSDAP. im Landtage und in den Gemeindevertretungen beschlossen hat, ist jetzt mit Ausnahme von Steiermark in allen Bundesländern die Ungültigkeitserklärung der Mandate der NSDAP. in Kraft gesetzt worden.**

Vor einer Aussöhnung Trotzkis mit Stalin?

Paris, 26. Juli. Trotz der Erklärung Trotzkis, daß seinem kurzen Aufenthalt in Royat keine politische Bedeutung zukomme, verdichtet sich das

Gerücht von einer bevorstehenden Aussöhnung des ehemaligen Volkskommissars mit Stalin,

die durch den gleichfalls dort weilenden Litwinow angebahnt werden soll. Das in Paris erscheinende weißrussische Blatt „Renaissance" behauptet, die Begegnung Trotzki-Litwinow sei von der sowjetrussischen Abordnung auf der Weltwirtschaftskonferenz vorbereitet worden. Wenn die Aussöhnung zustande komme, werde Trotzki wahrscheinlich wegen seiner besonderen Kenntnis spanischer Fragen als erster Botschafter nach Madrid gehen, um später den Botschafterposten in Washington zu übernehmen.

Geldüberweisungen von Deutschland ins Ausland

Die Pat. meldet aus Berlin, daß eine neue Devisenverordnung erschienen ist, die weitere Verschärfungen bei Geldsendungen einführt.

Danach sind alle Geldsendungen in Papier oder Münze durch die Post grundsätzlich verboten. Zugelassen sind lediglich Ueberweisungen durch Vermittlung der Devisenbanken. Eine Ausnahme wird für Sendungen gemacht, die in Gegenwart eines Zollbeamten mit Genehmigung der entsprechenden Finanzbehörden versiegelt werden.

Gleichzeitig ist das Recht aufgehoben, aus Deutschland Summen bis 200 Mark monatlich an Personen, die nach dem 3. August 1931 ausgewandert sind, zu senden, da Anzeichen dafür vorhanden sind, daß auf diese Weise verschiedene Personen ihr zurückgelassenes Vermögen ratenweise sich nachschicken ließen.

Auf Vergehen gegen obenerwähnte Verordnungen stehen hohe Strafen und Beschlagnahme der Sendung.

Faschistische Jugend in München

München, 26. Juli. Etwa 410 junge Faschisten, geführt von 27 Offizieren, trafen Mittwoch früh mit Sonderzug in München ein. Zum Empfang hatten sich am Bahnhof die Münchener italienische Kolonie und der italienische Generalkonsul Minister Pittalis, der Beauftragte des Reichskanzlers, Scholz, der Leiter der Landesstelle für Volksaufklärung und Propaganda, Oberregierungsrat Ebner, Kolonnen der S.A. und S.S. sowie eine große Menschenmenge eingefunden. Als der Zug in die Halle einfuhr, spielte die S.A.-Kapelle die italienische Nationalhymne. Im Laufe des Vormittags werden die Jung-Faschisten vom Reichskanzler Adolf Hitler empfangen werden. Die Jung-Faschisten befinden sich auf einer Rundreise durch Deutschland.

Die Aufgabe des deutschen Studenten

Berlin, 26. Juli. Richtlinien für die studentische Arbeit im neuen Deutschland, die vom Führer der Deutschen Studentenschaft herausgegeben worden sind, sehen vor, daß sich die Erziehung des Studenten zum neuen Staat und seinen Idealen, die neben der wissenschaftlichen Arbeit zu betreiben ist, in den Bünden und Fachschaften vollziehen soll. Zu den Fachschaften werden alle Mitglieder der Deutschen Studentenschaft gehören, die in dem betreffenden Fachzweig und in Berufsschulen studieren. Der Ausschluß aus der Fachschaft hat auch den Ausschluß aus der Studentenschaft zur Folge. Die vom Fachschaftsleiter angesetzte Arbeit gilt als Dienst.

Versäumnis, Zuwiderhandlungen oder unkameradschaftliches Verhalten sollen nach soldatischen Gesichtspunkten geahndet werden.

Die Mitwirkung der Fachschaften wird auch bei der Säuberung der Hochschulen von Dozenten und von Studierenden, die für eine künftige deutsche Hochschule nicht mehr geeignet sind, gefordert, weil die Hochschulen nicht von der sogenannten humanistischen Bildung und vom Privatmann, sondern von der politischen Erziehung und einer politischen Studentenschaft her bestimmt werden.

Leiche abgestürzter Pilotin gefunden

Ein griechischer Ausflugsdampfer fischte, wie der PAT. aus Athen gemeldet wird, in einer Entfernung von 7 Meilen von der Ostküste der Insel Eigina die Leiche einer jungen, eleganten Frau auf. Man nimmt an, daß es die Leiche einer der zwei Italienerinnen ist, die mit dem Wasserflugzeug „Aeroespresso" abgestürzt sind. Die Leiche ist stark verstümmelt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die „Aeroespresso" gesunken ist.

Der Palast der Toten

Der Geist von El Escurial — Im Saal der Staubwerdung

Gebaute Religion

Eine endlose Hochebene, die in ihrer Trockenheit, Härte und Dürre von einer Traurigkeit erfüllt ist, wie man sie überall anderswo suchen würde, nur nicht in Spanien — das ist die Sierra Guadarrama rings um Madrid. In der trostlosen, unerfüllten Weite des Ostens, an der Wolga, in den Tundren bei Petersburg, in den Steppen der Ukraine liegt diese Welttraurigkeit im Herbst und im Winter; aber hier im Süden? Nein, niemals. Es überrascht und bestürzt ungeheuerlich.

Doch begreifen wir es tiefer. Es ist ja Spanien, das Land der Dichter von „autos da fé“, von Dichtungswerken des Glaubens, wie Calderon, de la Barca, Lope de Vega, Carpio sie geschaffen. Und auch der uns geläufigeren „Autodafés“, bei denen Ketzer verbrannt wurden. In dieser voll asketischer, eingezogenster Mystik erfüllten Landschaft liegt eines der Wunder der Welt, der Palast der Toten: El Escurial! König Philipp II. von Spanien, in dessen Reich die Sonne so wenig unterging wie in dem seines Kaiserlichen Vaters Karl V., hat den Escurial voll grandioser, vergrübelter Erleuchtung mitten hineingebaut in diese Oede der Gott-vollen Landschaft. Daß der allmächtige Geist in der Geschichte waltet, wird geheimnisvoll offenbar „angesichts dieser steinernen Verkündigung des Spaniertums im Palast der Toten von Escurial“.

Hunderte von Säulen reihen sich aneinander voll der Schätze aus Jahrhunderten, darunter herrliche Werke der Malerei: Tizian und Velasquez und der unübertreffliche Meister aus Griechenland: El Greco — Rubens, Wouvermann, eine schier unendliche Reihe glänzender Namen, vollendeter Bilder, die die Wände schmücken sollen. Aber der Escurial bleibt kalt und streng,

man friert unter Schauern frommer Ehrfurcht.

Anders hat es Philipp II. auch nicht wollen können.

Palast der Toten — Haus der Könige und Haus der Mönche! Im Untergeschoß die Gräberreihen „Ihrer Katholischen Majestäten“ von Spanien, darüber die Mönchswohnungen — und darüber die Gemächer des Königs. Ergreifend der Saal der Staubwerdung, „Pudridero“ genannt, wo die Gestorbenen fünf Jahre lang stehen und zu Staub zerfallen mußten, ehe die marmornen Sarkophage sich über ihnen schließen durften.

Philipps II. Gemach unterscheidet sich in nichts von einer Mönchszelle.

Kann die Mystik sich mit einem härteren Realismus verbinden? Ist das Leben Traum? Kommt das Wunder des Kreuzes wirklichkeitsnah? Plötzlich begreift man, wie dieses Romanentum, dieses Spaniertum Religion atmet. Die Entdeckungsfahrten, die Welteroberung. — sie waren Religion. Noch in der Gefangennahme des letzten Inka von Peru, der die ihm vom Priester gereichte Hostie achtlos zu Boden schlug, und in Pizzaros Todesurteil über ihn lag Religion.

Diese spanische Religiosität ist die der Kirche, ist die des heiligen Ignazius von Loyola, und Philipp II. war immer viel päpstlicher als der Papst. Im Palast der Toten von Escurial ahnt man es ganz.

Ozeanflug mit drahtloser Leitung

Neues sensationelles Experiment

Das Interesse für Ozeanflüge hat im allgemeinen doch merklich nachgelassen. Das liegt zum Teil daran, daß solche Flüge über den Ozean in den letzten Jahren in großer Zahl durchgeführt worden sind, zum Teil aber auch daran, daß diese meist geglückten Unternehmen den Beweis erbracht haben, daß die Flugzeug- und Motorenindustrie sich seit Lindberghs Pionierleistung technisch so vervollkommnet hat, daß das Risiko solcher Flüge heutigen Tags doch wesentlich geringer geworden ist. Die Ozean-Flugpiloten scheinen sich dieser Tatsache übrigens durchaus bewußt zu sein. Sie suchen daher unentwegt nach Momenten, die geeignet scheinen, ihrer Flugleistung, die an sich natürlich bestehen bleibt, einen neuen sensationellen Anstrich zu verleihen, um so die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit zurückzuerobern. Auf einen besonders originellen Gedanken ist in dieser Beziehung ein junger englischer Flieger namens John Grierson gekommen, der schon in näcker Zeit einen Ost-West-Flug von Scapa Flow nach New York über Island, Grönland und Kanada durchzuführen beabsichtigt, und zwar in der Form, daß

die gesamte Navigation durch Sendung von drahtlosen Wellen vom Lande aus

erfolgt. Zu diesem Zweck wird Grierson an Bord seiner kleinen Gipsy „Moth“, mit der er kürzlich einen hervorragenden Non-stop-Rekordflug von Karachi (Indien) nach London durchgeführt hat, einen sogenannten Richtungsanzeiger System Marconi anbringen. Solange der Pilot nun Kurs hält, ist der Apparat still. Weicht er jedoch nach links oder rechts aus der Zone, die man als eine Art Sperrzone bezeichnen kann, zu erheblich ab, dann ertönen sofort Klingelzeichen, die so lange anhalten, bis er wieder Kurs fliegt. Auf diese Weise wird es also dem Flieger möglich sein,

ohne Karte und ohne Kompaß

mit der Sicherheit und Genauigkeit etwa einer Brieftaube Richtung zu halten. Sollte dieses interessante Experiment gelingen, dann wäre damit ein bedeutender Fortschritt in der Technik des Fluges überhaupt erzielt und würde damit auch das Blindfliegen, dieses schwerste und gefährlichste Navigationsproblem, in Zukunft wenn nicht ganz überflüssig, so doch mindestens wesentlich erleichtert werden.

Der Schwimmer durch den Niagarafall

Sensationen um den größten Wasserfall Amerikas

Ein tollkühner Seiltänzer — Der Mann in der Tonne

Aus Niagarafalls im Staat Ontario ist die Nachricht gekommen, daß es einem Mann von 18 Jahren zum erstenmal gelungen sei, den Niagarafall zu durchschwimmen. Der Schwimmer stürzte sich auf der amerikanischen Seite des Flusses in den Fall, wurde wiederholt von den Strudeln mitgerissen, konnte aber trotzdem nach zweieinhalbstündigem schweren Kampf das kanadische Ufer erreichen. Dort wurde er dann von der Polizei unter Anschuldigung der Vagabundage und der Uebertretung des Verbots, den Niagara zu durchschwimmen, in Haft genommen.

Dieses Verbot, den Niagarafall zu durchschwimmen, besteht auf der kanadischen Seite schon aus der Zeit vor dem Kriege. Damals forderte der Rekordfimmel fast jeden Monat eines oder mehrere Opfer, denn

der Niagarafall hat jeden dieser kühnen Schwimmer getötet und oft bis zur Unkenntlichkeit zermalmt.

Die Leichen wurden dann stets am kanadischen Ufer angeschwemmt, und umständliche diplomatische Verhandlungen hatten seinerzeit stattgefunden, um ein beiderseitiges Schwimmverbot zu erlassen. Das ist aber nicht gelungen.

Der Niagarafall stand schon oft im Zeichen tollkühner Sensationen. Seitdem er in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts für den Verkehr richtig erschlossen und als Sehenswürdigkeit weltberühmt wurde, wurde immer wieder versucht, ihn zum Schauplatz artistischer oder sportlicher Bravourtaten zu machen.

Eine der größten Sensationen dieser Art war die Tat eines französischen Seiltänzers,

der über den schmalsten Teil des Falles, dort wo die Gischt am höchsten spritzt, ein Seil spannte und in Gegenwart von vielen tausend Zuschauern — Hunderttausende waren damals noch nicht zusammenzutrommeln — den Fall anstandslos mit einer Balancierstange überquerte. Die Nachricht von dieser tollkühnen artistischen Leistung flog damals über die ganze Welt. Bei ihrer Wiederholung waren die Reporter fast aller amerikanischen Blätter vertreten, auch Zeichner — Photographen gab es damals noch nicht — haben den Vorgang im Bilde festgehalten. Das Interesse erlahmte dann schnell, als der Franzose den Seilgang jeden Tag wiederholte und eine dauernde Einnahmequelle daraus zu machen versuchte.

Nicht minder groß war die Begeisterung, als es am Ende des vorigen Jahrhunderts einem Manne auf Grund einer Wette gelang,

den Niagarafall in einer Eisentonne eingeschlossen lebend und ohne Verletzungen zu passieren,

nachdem derselbe Versuch vorher mehrere Male mit tödlichem Ausgang mißlungen war. Der Mann, dem es dann schließlich gelang, hatte umfangreiche Vorübungen mit einer leeren Tonne gemacht, deren Lauf er aufmerksam verfolgte, um sich dann von der richtigen Stelle die Wasserwand herabzulassen.

Nur das Schwimmen war nie gelungen.

Es handelt sich dabei selbstverständlich nicht um den Versuch, schwimmend den 40 Meter tiefen Fall herabzugelangen, denn das wäre nackter Selbstmord, sondern unmittelbar unter dem Fall durch die furchtbaren Strudel und Schnellen zu gelangen.

Man darf schließlich nicht übersehen, daß der Niagarafall unmittelbar vor dem Kriege bei der Anlage eines riesigen Kraftwerks reguliert wurde und erheblich an Wildheit eingebüßt hat. Leute, die ihn von früher kennen, behaupten, daß der Fall nur noch ein Schatten seines früheren Selbst sei. Früher jedenfalls wäre die Fallniederung niemals schwimmend zu überqueren gewesen, denn jedes Stück Holz, das da hineingeriet, wurde zu Sägemehl und kleinen Splittern zerrieben.

Chikago will New York überflügeln

Durch den Bau des St. Lorenz-Kanals

Zwischen den beiden größten amerikanischen Städten New York und Chikago tobt ein erbitterter Kampf. Chikago setzt sich mit allen Mitteln für den Bau des sogenannten St. Lorenz-Kanals ein, der einen

Großschiffahrtsweg über Kanada bis in das Innere des amerikanischen Kontinents

bringen soll, so daß Chikago dann Seehafen würde, während es bisher nur den Ruhm in Anspruch nehmen kann, den weitaus größten Binnenhafen der Welt zu besitzen.

New York wendet sich gegen die Chikagoer Bestrebungen, weil damit seine Hegemonie im Seehandel mit einem Schlage vernichtet würde und nichts mehr die Entwicklung der Metropole am Michigansee zur führenden Stadt der Vereinigten Staaten aufhalten könnte. Denn selbstverständlich würde sich dann

der gesamte Handel von Uebersee nach dem mittleren Westen direkt abspielen,

während jetzt New York der gewaltige Umschlaghafen ist, in dem die Güter von den Seeschiffen in die Eisenbahn oder umgekehrt verladen werden.

Neben New York haben vor allem auch die großen Eisenbahngesellschaften ein großes Interesse daran, die Pläne Chikagos zu durchkreuzen, und sie haben kürzlich ein besonderes Propagandabüro gegründet, das unter Ausnutzung eines riesigen Apparates bestrebt ist, mit allen Mitteln Stimmung gegen Chikago zu machen. Auf der anderen Seite ist man natürlich am Michigansee auch nicht müßig, weil selbstverständlich Handel und Wandel für die Chikagoer Geschäftsleute sich gewaltig entwickeln würden.

In den letzten Wochen macht das Projekt wieder mehr von sich reden. Die Kanadier haben sich mit den amerikanischen Behörden in Verbindung gesetzt, um die Durchführung der erforderlichen gewaltigen Bauten zu besprechen, die

Hunderttausenden von Erwerbslosen Beschäftigung

geben, allerdings Milliardensummen verschlingen würden. Dem Vernehmen nach soll Präsident Roosevelt, der als Gouverneur von New York dem Plan ablehnend gegenüberstand, neuerdings mit ihm sympathisieren, weil er sich davon eine gewaltige Geschäftsbelebung des gesamten Zentrums des Landes mit seinen über 40 Millionen Menschen verspricht, während er andererseits die Schäden für New York nicht als so bedeutend erachtet. Man wird alles in allem erwarten können, daß demnächst das gewaltige Projekt in sein entscheidendes Stadium tritt, und damit zugleich wird die Entscheidung darüber fallen, ob New York von Chikago verdrängt werden und ob am Michigansee tatsächlich die Zehnmillionenstadt entstehen wird, die die Chikagoer ersehnen.

Balbo auf der Heimfahrt

In Shediac gelandet

New York, 25. Juli. Um 3 Uhr nachmittags stieg das italienische Fluggeschwader von seinem Ankerplatz in der Jamaica-Bucht zum Rückflug nach der Heimat auf. Amerikanische Flieger gaben ihren italienischen Kameraden das Abschiedsgeleit. Ziel der ersten Etappe des Rückfluges ist Shediac (Neu-Braunschweig). Die 24 Flugboote beschrieben noch eine Schleife über dem New-Yorker Flughafen, wobei sie von Tausenden zum Abschied nochmals gefeiert wurden.

Shediac (Neu-Braunschweig), 25. Juli. Das Balbo-Geschwader ist, nachdem auch die letzten beiden Flugzeuge eingetroffen sind, jetzt vollzählig beisammen.

Schwere Flugzeugunfälle

9 Todesopfer

Paris, 25. Juli. Ein Verkehrsflugzeug das an dem Zehnetappenflug „Rund um Frankreich“ teilnahm, stürzte in Biarritz ab. Die beiden Insassen wurden getötet.

Ocean Side (Kalifornien), 25. Juli. Aus unbekannter Ursache stürzte hier ein Militär-Bombenflugzeug ab. Die gesamte aus 7 Mann bestehende Besatzung fand dabei den Tod.

Der Schlagerkomponist Friedrich Schwarz in Paris tot aufgefunden

Paris, 25. Juli. Die Polizei stellt Nachforschungen über die näheren Umstände an, unter denen in der Nacht vom Sonntag zum Montag der bekannte Schlagerkomponist Friedrich Schwarz in einem Pariser Hotelzimmer tot aufgefunden wurde. Die Obduktion wird ergeben, ob die Annahme, übermäßiger Rauschgiftgenuß sei die Todesursache, sich bestätigt. Schwarz war am 13. d. Mts. in Paris eingetroffen und wohnte zunächst in einer Pension. Von Schwarz stammen u. a. die Schlager „Zwei rote Lippen und ein süßter „Tarragona“, „Schenk' mir eine Tafel Schokolade, und ich schenk' dir einen Kuß“, „Es war einmal ein Musikus, der spielte im Café, und alle hübschen Mädchen setzten sich in seine Näh'!“

Schweres Autounglück

Königsberg, 26. Juli. In der Nacht zum Dienstag fuhr bei Fischhausen ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen in voller Fahrt gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Der Lenker des Wagens, Rittergutsbesitzer Dr. Freiherr v. Gimmich, war auf der Stelle tot. Von den Mitfahrenden erlitt eine junge Dame einen schweren Schädelbruch, zwei Damen wurden leicht verletzt.

Beethovens Mutter bekommt ein Grab

Auffindug ihrer letzten Ruhestätten

Nach langen Bemühungen ist es jetzt gelungen, das Grab der Mutter Beethovens, nach dem das Bonner Beethoven-Haus seit vielen Jahren geforscht hat, einwandfrei festzustellen. Beethovens Mutter war bekanntlich im Jahre 1787 gestorben, doch war ihre letzte Ruhestätte in Vergessenheit geraten und konnte bisher nicht aufgefunden werden. Dank der unermüdlichen Suche ist es jetzt gelungen, das guterhaltene Skelett der Verstorbenen zu finden, und es besteht die Absicht, es in einer würdigen Grabesstätte beizusetzen.

Im Verlauf der Nachforschungen war das Beethoven-Haus bemüht, Nachkommen bzw. Angehörige von Personen aus dem Bonner Kreis um Beethoven zu ermitteln und mit ihnen in Verbindung zu treten. Unter anderem gelang es, einen alten Herrn zu ermitteln, der Urenkel der Patin Beethovens, einer Frau Raum, ist.

Der alte Herr — er heißt Heinrich Baum — erzählte, daß er als Kind das vielgesuchte Grab der Mutter Beethovens gekannt habe. Dieses Grab sei ihm gezeigt worden, und er könne sich noch erinnern, daß es an der Friedhofsmauer lag und die Namen Beethoven und Keverich getragen habe. Keverich ist der Mädchenname der Mutter Beethovens.

Herr Baum erzählte weiter, daß er zu einem späteren Zeitpunkt, als er wieder das Grab besuchte, die Namenstafel am Boden liegen sah; statt dessen war auf dem Grab der Name „Matari“ verzeichnet. Es stellte sich heraus, daß Matari ein im Jahre 1826 in Bonn verstorbener Priester italienischer Abstammung war. Aus dem Friedhofsregister konnte festgestellt werden, daß das Grab, in dem er beigesetzt wurde, früher auf den Namen der Mutter Beethovens gelautet hatte.

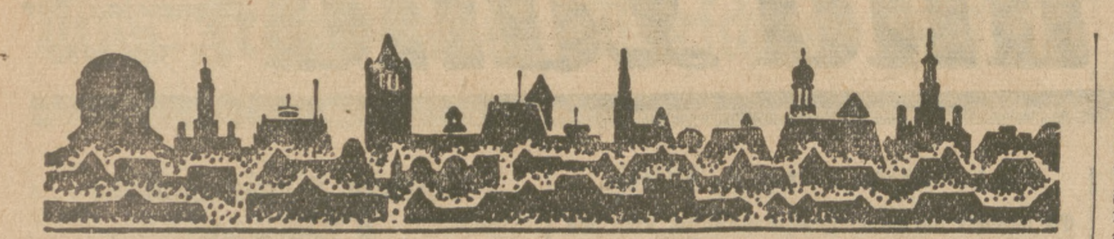
Die nunmehr durchgeführten Grabungen bestätigten vollauf das Ergebnis dieser Nachforschungen. Man fand bei der Exhumierung ein männliches Skelett, das zweifellos das des Priesters ist, und etwa einen halben Meter tiefer ein weibliches Skelett, das der Mutter des großen Komponisten. Die sterblichen Ueberreste des Priesters wurden wieder in das Grab bestattet, während das Skelett der Frau Beethoven erst in dem neuen Grabmal, das vom Beethoven-Haus errichtet wird, seine feierliche Beisetzung finden soll.

Zwei Riesenbrände

43 Wohnhäuser eingeäschert

Kempen, 25. Juli. Gestern brach in Siemkowice, Kreis Wieluń, ein Feuer aus, das 21 Bauerngehöfte einäscherte. Ein großer Teil des lebenden und des toten Inventars ist mitverbrannt. Einige Personen erlitten schwere Brandwunden. Der Schaden beträgt ca. 100 000 Zł. Die Ursachen des Brandes sind noch nicht geklärt.

Am selben Tage brach in dem Dorfe Ochotnie auf dem Anwesen des Landwirts Smolarek ein Feuer aus, das sich fast auf das ganze Dorf ausbreitete und einen Schaden von 200 000 Zł. verursachte. 22 Wohnhäuser, 15 Scheunen und 17 Stallgebäude fielen dem Brande zum Opfer. Das Feuer entstand durch den Leichtsinn unbeaufsichtigter Kinder.



Stadt Posen

Mittwoch, den 26. Juli

Sonnenaufgang 4.02, Sonnenuntergang 19.54; Mondaufgang 8.16, Monduntergang 21.09.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 20 Grad Cels. Südwestwinde. Barom. 755. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 25, niedrigste + 13 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 26. Juli — 0,30 Meter, wie am Vortage.

Wettervoraussage für Donnerstag, 27. Juli: Trocken, wolkig bis heiter, warm, mäßige, nach Südwesten bis Westen drehende Winde.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½.

Kornrauschen

Durch die schmale Gasse auf der Grenze zwischen zwei Kornfeldern bin ich gegangen. Ein weicher Südwind streichelte die unter der Last reifender Aehren gebeugten Halme. Flüsternd hob da das Rauschen an. Die Heimchen verstummten und lauschten dem Raunen der neigenden Saat.

Wie Sichelklang walzte es zuerst, darin froher Schnitter Sang sich mischte. Stärker wurde das Rauschen, Mühlräder hörte ich gehen, die Wasser sangen, die die Steine drehen, die Körner zu mahlen. Und immer tiefer neigten sich die Aehren der Erde zu.

Leichter wurde der Wind. Ein feines Klingen wie Engelstimmen, heller Orgelton wehte dem Schöpfer Preis und Dank. Dann stand die Stille wieder über der Flur. Die Heimchen sangen.

Ein lauer Duft, wie von warmem Brot, umfing mich. Und immer wieder hob das Rauschen an, bis die Nacht kam und segnend ihre Schleier darüber breitete.

Die heißesten Gegenden der Erde

Verschiedene Ursachen, so die Verschiedenartigkeit der Meeresströmungen, die Richtungen der Winde und auch die ungleiche Verteilung von Land und Meer auf der Erde, bewirken es, daß die heißesten Gegenden nicht unmittelbar unter dem Aequator liegen. In Afrika ist die größte Hitze anzutreffen in der Wüste Sahara, im Sudan und in der Libyschen Wüste. Der höchste Hitzegrad auf der gesamten Erde wurde bisher in einigen Oasen der Sahara gemessen; er betrug annähernd 68 Grad Celsius im Schatten. Derartige Hitzegrade konnten auch in den heißesten Gegenden des Sudans und der Libyschen Wüste noch nicht festgestellt werden; doch kommen in diesen Gegenden Hitzegrade von 48 bis 50 Grad Celsius jedes Jahr vor. Der zweithöchste Hitzegrad ist bisher im Innern Kaliforniens ermittelt worden. Dort gibt es ein etwa 150 Meter unter dem Meeresspiegel liegendes Tal, das wegen seiner ungemeinen Hitze von der Bevölkerung Death Valley (Todestal) genannt wird. In diesem Tal wurde einmal eine Hitze von 58 Grad Celsius festgestellt, doch war man dabei noch nicht in den tiefsten Teil des Tales eingedrungen, wo die Hitze noch größer ist. Sumatra, Borneo und Celebes werden vom Aequator durchschnitten; infolge der abkühlenden Meeresumgebung sind aber nicht dort die höchsten Hitzegrade zu verzeichnen, sondern in Arabien, Mesopotamien, in Teilen von Ostindien, Persien und Afghanistan, in Siam, Anam und in Tongking. Außer in Kalifornien ist die Hitze noch besonders groß in Arizona und in Teilen von Mexiko, weiter im Innern Australiens, in den Zentralgebieten von Brasilien und in der großen Wildnis im Süden Amerikas, die den Namen Gran Chaco führt. In allen diesen Gegenden sind Hitzegrade von 50 Grad Celsius häufig. Da wir in Mitteleuropa an heißen Sommertagen auch öfter Temperaturen von 35 Grad Celsius haben, erscheint der Unterschied gar nicht mehr besonders groß. doch ist dabei zu bedenken, daß bei uns eine Hitzewelle gewöhnlich nicht allzu lange dauert, wogegen sie in den heißesten Gegenden oft wochen- und monatelang anhält.

Wie schützt man sich vor Kreuzotterbissen?

Maßnahmen bei Bißwunden

Am zweckmäßigsten schützt man sich vor dem Kreuzotterbiß durch entsprechende Kleidung und passendes Verhalten. Es ist unschwer zu erfahren, in welchen Gebieten Kreuzottern überhaupt verbreitet sind. In diesem Falle trägt man hohe Schuhe und klopft beim Lagern die Ruhestelle und ihre nächste Umgebung mit einem Stocke ab.

Ist der Biß aber erfolgt, so gibt es eine Reihe von Hilfsmitteln, die sich bewährt haben und die zum Teil auch vom Laien gebraucht werden können, was vor allem dann wichtig ist, wenn nicht schnell genug ein Arzt zu erreichen ist.

Es ist durchaus nützlich, die Wunde auszusaugen. Auch hier trifft man häufig eine Besorgnis, die sich nach der praktischen Erfahrung bisher nicht als berechtigt gezeigt hat; es ist nämlich die Annahme, das kleine Verletzungen an den Lippen ein Eindringen des Giftes an dieser Stelle herbeiführen.

Wenn man das Glied oberhalb der Bißstelle abschnürt, um eine Verbreitung des Giftstoffes durch den Blutkreislauf zu verhindern, so kann doch die Abschnürung in Zeitabständen gelockert werden; jedenfalls darf eine Abschnürung nicht über längere Zeit hin durchgehalten werden. Am meisten bekannt dürfte ja die Wirkung des Alkohols als Gegengift sein.

Gute Wirkungen hat man mit gepulvertem übermangansaurem Kali erzielt, das in die Wundstelle eingebracht wird. Hochlegen des Gliedes und Umschläge mit essigsaurer Tonerde, übermangansaurem Kali oder, wenn nichts anderes vorhanden ist, mit kaltem, klarem Wasser sind am Platze. Es empfiehlt sich dagegen nicht, die Wunde auszubrennen, da nur zu leicht dadurch Zerstörungen im Gewebe hervorgerufen werden, die unangenehme Folgen nach sich ziehen können.

k. **Ein Ausflugszug nach Zakopane.** Wie wir erfahren, beabsichtigt die Posener Bezirksdirektion der Polnischen Staatsbahnen am 31. d. Mts. einen Ausflugszug nach Zakopane zu den Kasprowiczfeierlichkeiten in Verkehr zu setzen. Dieser Zug wird am 31. d. Mts., nachmittags um 3.15 Uhr von Posen aus abfahren und am nächsten Tag, früh um 6.05 Uhr in Zakopane eintreffen. Rückkehr nach Posen am 3. August, früh 5.58 Uhr. Der Fahrpreis beträgt ab Posen hin und zurück bei einer Teilnehmerzahl von 50 Personen 32.80 Zł. Bei zweihundert Teilnehmern beträgt der Fahrpreis 26.30 Zł. Sollten sich 350 Teilnehmer melden, so würde der Fahrpreis nur 20.50 Zł. betragen. Anmeldungen nehmen in der Provinz die Fahrkartenschalter und in Posen das Reisebüro „Orbis" entgegen, jedoch nur bis einschließlich 28. d. Mts. Bei der Anmeldung ist als Kaution der Betrag von 32.80 Zł. zu hinterlegen. Sollte der Fahrpreis durch eine höhere Teilnehmerzahl billiger werden, so wird die Differenz bei der Abfahrt in Posen an den Teilnehmer zurückgezahlt. Personen, die nur dann sich beteiligen wollten, wenn der Fahrpreis niedriger ist, können gleichfalls die niedrigere Summe als Kaution hinterlegen, müssen jedoch damit rechnen, daß sie sich, wenn eine höhere Teilnehmerzahl nicht erreicht wird, am Ausflug nicht beteiligen können. Die richtigen Fahrkarten werden ab 29. d. Mts., vormittags 10 Uhr, an den Billettkassen verabfolgt, an denen die Anmeldung und Hinterlegung der Kaution stattfand.

Das Staatliche Wasserbauamt gibt bekannt, daß alle Besitzer von Sport-, Spazier-, Paddelbooten, die zu Fahrten auf der Warthe benutzt werden, ihre Boote zur Registrierung melden müssen, und zwar im Staatlichen Wasserbauamt (Państw. Urząd Wodny), ul. Waly Leszczyńskiego 8, Zimmer 4, in der Zeit von 13—14 Uhr. Die nichtregistrierten Boote können auf anderen polnischen Gewässern nicht benutzt werden und werden auch von der Benutzung der Schleusen ausgeschlossen. Außerdem droht den Besitzern solcher Boote eine hohe Administrationsstrafe.

Der Touring-Klub veranstaltet am Sonntag, dem 30. Juli, einen Ausflug nach dem Badeort und Erholungsheim des P. T. K. Powidz, Kreis Gnesen. Alle Mitglieder werden gebeten, an diesem Ausfluge teilzunehmen. Gäste herzlich willkommen.

X **Verunglückt.** Einen Unfall erlitt der 50jährige Marjan Nowicki, Inhaber der Konditorei in der ul. 27 Grudnia. Während einer Motorradfahrt stürzte er so unglücklich, daß er einen Beinbruch davontrug. Er wurde ins Städt. Krankenhaus gebracht.

X **Frecher Einbruchsdiebstahl.** Gestern in den Abendstunden drangen Diebe in das Lokal der Firma „Foto-Expreß" in der St. Martinstraße ein und entwendeten einen elektrischen Trocknungsapparat.

X **Verkehrsunfall.** In der ul. Dąbrowskiego wurde der Radfahrer Sigismund Wasikiewicz, ul. Staszyca 21, von dem Personenauto PZ 12 212 überfahren und schwer verletzt. Der Chauffeur des Unglücksautos, Olachowski, brachte den Verletzten in die Räume der Aerztlichen Bereitschaft, wo ein Schlüsselbeinbruch festgestellt wurde.

X **Prügelei.** Während einer Straßenprügelei wurde ein gewisser Anton Zakrzewicz, ulica Wysoka 4, mit einem Messer schwer verletzt. Er wurde ins Städt. Krankenhaus gebracht.

X **Einbrüche und Diebstähle.** In die Wohnung der Antonina Micharek, ul. Wybickiego Nr. 3, drangen Diebe ein und entwendeten verschiedene Kleidungs- und Wäschestücke, Goldsachen und deutsche Münzen im Gesamtwerte von 522 Zł. — Mittels Einbruchs drangen Diebe in die Schulräume in Rataje ein. Anscheinend wurden sie gestört, da nichts gestohlen wurde. — Aus dem Lederwarengeschäft von Hedwig Plucińska, ul. Fr. Ratajczaka 36, wurden verschiedene Lederwaren im Werte von 500 Zł. von bisher unbekannten Tätern gestohlen.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 30 Personen zur Bestrafung notiert. Außerdem wurden wegen Trunkenheit, Bettelns und anderer Vergehen 10 Personen verhaftet.

Wojew. Posen

Wollstein

* **Sportliches.** Am kommenden Sonntag findet auf dem Marschall Pilsudski-Stadion ein Fußballwettspiel zwischen der ersten Mannschaft des W. K. S. Czarny, Wollstein, und einer Schmiegeler Sportgruppe statt. Das Spiel wird, wie zu hoffen ist, einen recht interessanten Verlauf nehmen, da die auswärtige Mannschaft sicher bestrebt sein wird, ihre auf eigenem Platze erlittene Niederlage wettzumachen.

Lissa

k. **Ein gemeiner Diebstahl** ist am Montagabend im Vorraum der Schwan-Apotheke am Ring verübt worden. Aus dem dort befindlichen Aquarium sind von einem bisher unbekannten Dieb ca. 15 bis 20 Fische gestohlen worden. Der Besitzer, Herr Apotheker Groß, hat, wie auch aus dem Inseratenteil ersichtlich, eine Belohnung ausgesetzt, um den Dieb ausfindig zu machen und ihn der gerichtlichen Bestrafung zuzuführen. Hoffentlich gelingt es, den Dieb festzustellen, damit dessen Skrupellosigkeit die gerechte Strafe findet.

k. **Zu einer Schlägerei** kam es am vergangenen Sonntagabend an der ul. Leszczyńskich. Mehrere angetrunkene Personen belästigten grundlos einen vorbeigehenden Soldaten. Es entwickelte sich bald eine recht lebhafte Prügelei, in deren Verlauf einer der Beteiligten recht erheblich verletzt worden ist.

Wreschen

Ausflug. Die Kreisdelegatur des Posener Touring-Klubs stellt im Zusammenhang mit dem Ausflug nach Powidz am Sonntag, 30. d. Mts., einen Extrazug ein. Abfahrt von Wreschen um 9 Uhr, Rückkehr um 22.30 Uhr. Die Kosten der Hin- und Rückfahrt sowie des Eintritts zum Uzdrowisko betragen 2 Zł. pro Person. Gäste willkommen.

Samter

hk. **Auf frischer Tat.** Bei einer Streife faßte die Polizei in der Nähe des Bahnüberganges Samter—Szczepankowo auf dem Gelände des Dominiums Galowo einen gewissen Nowak

Was dem Autofahrer in Italien auffällt

Von Dr. Gustav Eberlein, Rom.

Italien ist ein Steg, und man kann daher nicht so leicht die Richtung verlieren. Ob links oder rechts, man kommt immer ans Meer. Und dennoch verfährt sich gern, wer nicht vollkommen ortskundig ist. Denn so trefflich streckenweise die Straßen markiert sind, so wenig es an internationalen cartelli indicatori mangelt, so sicher fehlt es in Städten und Ortschaften an Wegweisern. Man kommt wie von selber in jedes Häusermeer hinein, aber wie findet man heraus? Eine Landstraße mündet zum Beispiel — sagen wir in Castelnuovo oder Villafranca — in die langgestreckte, nach beiden Seiten völlig gleichförmige Hauptstraße eines Städtchens, und man denkt, mindestens an einer Ecke müsse ein Richtungszeiger sein. Nein. Es bleibt nichts übrig, als zu fragen und immer wieder zu fragen und dann aus den widerspruchsvollen Auskünften nach Belieben zu wählen. Und dann steht man auf einmal an der Etsch, statt am Mincio, nach der Karte zu schließen. Denn auch die Flüsse gleichen einander wie die Städte in der Po-Ebene.

Nachts gar aus einer Großstadt herauszufinden, das erfordert so viel Benzin wie Geduld. Es gibt keine Leuchtschriften.

*

Wer über den Gotthard einfährt, bleibt immer auf einer autostrade, d. h. einer geteerten oder asphaltierten Straße, die zum Netz der pavimentazioni gehört. Wer vom Brenner herunterkommt, glaubt naturgemäß am sichersten zu gehen oder vielmehr zu rasen, wenn er auf der direkten, der Luftlinie entsprechenden Straße bleibt. Irrtum! Man darf nicht über Mantua und von dort nach Modena fahren, sondern muß zuerst nach Verona und dort nach Nogara fragen, das zwischen Mantua und Padua liegt. Dann hat man die stradaasfaltata (es ist zweckmäßig, sich den Ausdruck zu merken). Die anderen Straßen sind nur geschottert, und bei dem Makadamsystem weiß man nie, ob der Flußkies gerade in die Straße hinein- oder herausgefegt wird. Der eine Straßenkehrer hält es so, der andere anders. Bei Nebenstraßen — in manchen Provinzen gibt es kaum andere — gilt die Regel: im Sommer ausgezeichnet, im Winter scheußlich. Denn am 15. Oktober werden die Schotterhaufen ausgebreitet, am 15. März wieder zusammengescharrt.

*

Es führen zwar alle Straßen nach Rom, eine durchgehende autostrade aber gibt es noch nicht. Von Bologno führen drei Pässe über die Apenninen, doch sind sie alle drei noch im Zustand des Ausbaues begriffen. Besser, man schlägt die „porretana" ein, das ist die über Porrettabad nach Postoja führende Paßstraße. Dreißig Kilometer mehr, aber vorzüglich.

Der direkte Weg von Florenz nach Rom führt über Radicofani, einer geradezu witzigen Steigung. Das könnte ja nun gerade reizvoll sein, doch ist auch diese Straße in corso di costruzione, wird eben gemacht. Also fünfzig Kilometer zugelegt und über Grosseto, eine Makadamstraße nur, jedoch glänzend gehalten, weil kaum bekannt. Sie führt durch das herrlich einsame Elsatal und mündet in die über alles Lob erhabene Maremmenstraße.

*

Nicht jede autostrada ist eine Autobahn. Der Italiener nennt bloß jede geteerte Straße so. Die ausgesprochenen Autobahnen, für Fußgänger und Radfahrer gesperrt, wie wir sie um Mailand herum finden, von Florenz ans Meer (bis Lucca fertig), von Rom ans Meer, von Neapel nach Pompeji, sind alle nach dem gleichen Schema gebaut. Die eine verlangt jedoch Eintrittsgeld, die andere nicht

*

So gut die Landstraßen, die auf der amtlichen Netzkarte schwarz eingezeichnet sind, so mangelhaft vielfach die Straßen in den Städten. Denn ihre Unterhaltung obliegt den Gemeinden, und viele Gemeinden glauben vor allem sparen zu müssen, wo der Staat lieber Propaganda treibt. Wegweiserlos rackert man sich also noch dazu über Kopfpflaster, rundgeschliffenen Flußkiesel, sogenannte Katzenköpfe. Endlos lang zum Beispiel in Carpi.

Die Apenninenpässe haben mit vielen ihrer Alpenkollegen die Engbrüstigkeit gemein. Es wimmelt natürlich auch von unübersichtlichen Kurven. Uebegreiflicherweise aber dürfen sie von Lastwagen mit Anhängern befahren werden. Ohne Anhänger findet man überhaupt selten so ein Mammut, autotreno genannt, Autozug. Das Mammut will nicht, der Anhänger kann nicht ausweichen. Und da die Lastwagen in der Mehrheit sind — es scheint, als ob in dieser Gegend keiner mehr die Eisenbahn benützen möchte — kommen die zerbrechlichen Dinger, die wir fahren, arg ins Gedränge.

Was die Mammut für die Pässe, das sind die Zanzare für die breiten Straßen der Tiefebene. Zanzare oder Stechmücken, Schnaken oder Gelsen heißt man die Radfahrer. Sietreten dort nur herdenweise auf, und es soll nur keiner glauben, ein Höllentempo vorlegen zu können, denn die Schnakenschwärme verändern nur sehr ungern ihre geschlossene, von Straßengraben zu Straßengraben reichende Form.

Es gibt reizende Schnaken darunter, fahren doch im Gebiet der Fabrikstädte und der Reisfelder eher noch mehr Mädchen als Männer. Südlich von Florenz dagegen würde ein radfahrendes weibliches Wesen wie ein Zeichen, daß der Weltuntergang bevorstehe, angestarrt werden.

In Florenz kostet das Benzin 1.90 Lire, in Rom 2.11. Ortskundige kriegen es um 2.05, ganz Eingeweihte um 2 Lire. Niemand kennt sich in diesem Handel aus. Daher ist es gut, auf jeden Fall zu handeln.

*

Der Autofahrer, der in Rom noch nicht über die Radfahrer gewettert hätte, trete vor! Wenn man denkt, daß in spießbürgerlichen nordischen Gegenden die „Zentauren" Glocke, Bremse und nachts sogar ein Licht haben müssen!

*

Die Kärrner schlafen immer noch, die Muli hingegen haben es nach und nach herausbekommen, daß auf der rechten Seite zu fahren doch nicht so weh tut. Zuweilen weichen sie sogar aus.

Achtung auf die Radachsen! Bei vielen Karren springen sie genügend weit heraus, um ein dicht vorbeistreichendes Auto in den Graben zu befördern. Eine Eigentümlichkeit besonders der Gegend südlich von Rom, wenn der Kupferkessel auf dem Haupte der Römerin in den Tonkrug der Neapolitanerin übergeht. Man könnte das auch als ein Grenzzeichen zwischen Römertum und Griechentum ansprechen

*

In Sizilien, dem vermeintlichen Reich der Maffia, gibt es fast nur gute Straßen, in Sardinien eine einzige.

Man kann heute schon auf den Vesuv hinauffahren und im Oktober wird die Straße zum Krater des Aetna eröffnet werden.

*

Wer Italien richtig kennenlernen will, sollte nur im Auto fahren. Wer den Unterschied zwischen Jetzt und Einst, zwischen dem Reiche Mussolinis und dem Vorkriegsparadies plastisch und körperlich fühlen will, muß nur sechs Jahre zurückdenken. Damals schwebten wir engelhaft in Wolken — aus Staub, kein Reifen hielt es länger als ein Jahr aus, wo ein Kilometerstein stand, stammte er aus der Römerzeit und niemand hatte etwas von Straßendienst gehört.

Heute wird die Kurvenbemalerei fast übertrieben und alle 5 Kilometer steht ein nettes casa cantoniera, ein Straßenwärterhaus mit Telephon und Verbandszeug. Vor 12 Jahren tauchten in Rom die ersten Taxi auf, die nur diavoli rossi genannt wurden, rote Teufel, weil sie sich den Teufel um eine Stundengeschwindigkeit von 8 Kilometern scherten, jetzt zählt man in der Hauptstadt über 30 000 Wagen und selbst der Papst unternimmt den traditionellen „Spaziergang in den vatikanischen Gärten" in einem Achtzylinder.

Italiens erster Automobilist ist der Duce.

Am Määreschtrand

Ich war ämal am Määreschtrand,
Da habbich weiter nischt gemacht,
Als mich rächt scheen geahlt im Sand
Un viel geschlafen, Daach un Nacht.

Is las gee Buch, ich las gee Blatt,
Mir warsch Gedruckte ganz egal;
Aß däächlich mich an Fischen satt,
Geschmäckt hat mirsch dort golossal.

De Woochen brillten um mich rum
Un machten härrlichen Radau.
Ich war vor Sälichgeet ganz schtumm . .
(Das will was heeßen bei 'ner Frau.)

Lena Voigt

aus Piaskowo beim Stehlen von Gerste ab. Hoffentlich bestraft die Polizei die Felddiebe ganz exemplarisch, damit die zur Landplage ausgearteten Felddiebereien ein Ende nehmen.

hk. **Tödlicher Unfall bei der Ernte.** Am 24. d. Mts. wurde der 14jährige Jan Dziamski aus Gaj Maly begraben, der am 21. d. Mts. auf tragische Weise ums Leben gekommen war. Der Junge half bei der Roggenernte und lief über den gemähten Acker nach Wasser. Dabei stolperte er über eine Garbe, in der eine Sense steckte, die ihm die Beinschlagader durchschnitt. Da man sich nicht zu helfen wußte und das Blut nicht stillen konnte, verblutete der Junge auf dem Transport ins Krankenhaus.

hk. **Ertappter Wilddieb.** Als der Polizeibeamte Koniński aus Kaźmierz am 24. d. Mts. nachts durch die Wälder von Bytyn patrouillierte, traf er den als Wilddieb bekannten 25jährigen Josef Maciejewski aus Kunowo mit der Waffe im Walde. Der Wilddieb flüchtete auf Anruf des Beamten, versteckte sich im Roggen und brachte beim Herannahen des Beamten sein Gewehr auf ihn in Anschlag. Dieser machte von seiner Schußwaffe Gebrauch und verhaftete den kampfunfähig geschossenen Wilddieb.

Gnesen

Der Touring-Klub veranstaltet am Sonntag, dem 30. d. Mts., einen Ausflug nach Powidz. Im Zusammenhang damit stellt die hiesige Kreisdelegatur des P. T. K. einen Extrazug ein. Die Kosten der Hin- und Rückreise sowie des Eintritts zum Uzdrowisko betragen 1 Zl. pro Person. Abfahrt von Gnesen um 10 Uhr, Rückkehr um 22.35. Gäste herzlichst willkommen.

Inowrocław

z. **Motorradunfall.** Als der hier ul. Panny Marji 16 wohnhafte Zbigniew Ziętara am letzten Sonnabend mit seinem Motorrad auf der Chaussee in der Richtung Zechlin fuhr, platzte der Reifen eines Rades und Z. wurde in weitem Bogen auf die Chaussee geschleudert, wobei er einen Bruch des rechten Beines oberhalb des Knöchels davontrug.

z. **Stadtverordnetensitzung.** In der am letzten Freitag stattgefundenen Stadtverordnetensitzung gelangten einige Angelegenheiten betr. Verkauf von Bauplätzen zur Annahme. Dem Bezirks-Bauamt Thorn wurde die Pachtgebühr für die Schießstände in Mątwy von 72 Zl. auf 64.80 Zl. pro Hektar ermäßigt. Abgelehnt wurde der Antrag über die Steuererhebung von 20 Prozent der Wohnungsmiete für Hotels, Pensionate und möblierte Zimmer, um die Kurgäste nicht durch neue Gebühren zu belasten. Bewilligt wurde dem Monteur Szczepan Stajczak, der 36 Jahre beim städtischen Wasserleitungsbauamt tätigt war, eine Pension von 80 Zl. Zum Schluß wurde noch mitgeteilt, daß der im Solbad aufgestellte neue Kaffee-Kiosk an Herrn Baranowski für den Pachtzins von 300 Zl. abgegeben ist. Von großer Wichtigkeit ist auch der Beschluß, hiesigen Einwohnern, die im Solbad ärztlich behandelt werden, 25 Prozent Ermäßigung zu erteilen.

z. **Sie wollte sich ertränken.** Montag wurde unsere Stadt von neuem durch das Gerücht alarmiert, daß sich in dem ersten Einsturzloch an der Świętokrzyska am Nachmittag gegen 3½ Uhr eine Frau ertränken wollte. Es handelt sich um die unverehelichte 29jährige Pelagja Lewandowska von hier aus der ul. Studzienna 11, die ihr Kopftuch und die Handtasche am Rande niedergelegt hatte und sich darauf in das Wasser stürzte. Ein dort zufällig vorübergehender Mann, erfaßte blitzschnell die Situation, warf ihr das Kopftuch zu und zog sie wieder ans Land. Die Selbstmordkandidatin, die anscheinend geistig nicht normal ist, erklärte nach ihrer Rettung, daß ihr Vater ihr keinen Unterhalt gewähren wolle, sie wolle so nicht weiterleben und bei der nächsten Gelegenheit sich bestimmt ertränken.

z. **Festnahme eines Verbrechers.** Am Sonntag nachmittag gelang es der Polizei den durch seine vielen Einbrüche und Diebstähle allbekannten 24jährigen Viktor Moch bei seinen Eltern in der ul. Cegielna 6 endlich festzunehmen. Moch, dem diese überraschende Visite nicht genehm war, versteckte sich bei der im selben Hause wohnenden Michalina Ossowska, die auch erst nach energischer Aufforderung die Wohnung öffnete, wo dann nach kurzer Gegenwehr der Verbrecher dingfest gemacht werden konnte.

Strelno

ü. **Generalversammlung des deutschen Kegelklubs.** Am vergangenen Sonntag nachmittags 4 Uhr fand hier im Vorraum der Kegelbahn die diesjährige ordentliche Generalversammlung des deutschen Kegelklubs statt. Nachdem der Vorsitzende, Grund- und Mühlenbesitzer Otto Greger, die Erschienenen begrüßt hatte, ging er zur Jahresberichterstattung über. Dem Kegelklub gehören 38 Mitglieder an. Im vergangenen Jahre sind vier Vergnügungen veranstaltet worden. Was die Arbeit und finanzielle Seite anbetrifft, hat sich auch hier die allgemeine schlechte Wirtschaftslage etwas ausgewirkt. Darauf erstattete der Schatzmeister Büngener den Kassenbericht, aus dem zu ersehen war, daß trotz einer Anzahl säumiger Beitragszahler gut gewirtschaftet worden ist. Nachdem dem Vorstande Entlastung erteilt worden war, schritt man zur Neuwahl desselben. Es wurden einstimmig folgende Herren gewählt: Otto Greger, Vorsitzender; Georg Morawietz, Stellvertreter; Egon Dehnke, Schriftführer, Otto Lechelt, Stellvertreter; Johannes Büngener, Schatzmeister, und Wilhelm Gestalter, Stellvertreter. In den erweiterten Vorstand wurden außerdem die Herren Helmut Würtz, Slawsko Male, und Wilhelm Reineke, Łąkie, gewählt. Dem Vergnügungskomitee gehören folgende Herren an: Georg Morawietz, Hugo Krüger, Otto Lechelt und Wilhelm Gestalter. Kegelwart blieb Herr Karl Pechtold Sodann wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden einstimmig beschlossen, den Beitrag ab 1. Januar 1934 von 50 auf 25 Groschen herabzusetzen.

Schubin

Geisteskranker fast 20 Jahre vom Vater eingesperrt

ü. Am vergangenen Sonntag ist durch die hiesige Polizei ein außergewöhnliches Verbrechen aufgedeckt worden, das an die Zeiten des Mittelalters erinnert. Bei der hiesigen Familie Kwasek wurde in einer dunklen Kammer der etwa 40 Jahre alte geisteskranke Sohn Martin gefunden. Wie in einem Tierkäfig wurde der arme Mensch gefangen gehalten, ja noch schlimmer, denn die Kammer, die einen Raum von 2 Quadratmeter Grundfläche darstellt, hatte nicht einmal ein Fenster, durch welches das Tageslicht hätte eindringen können. Der Vater, ein 73jähriger Greis und Hausbesitzer in hiesiger Stadt, gibt an, daß sein Sohn vor etwa 20 Jahren, als er im Bäckerhandwerk beschäftigt war, plötzlich den Verstand verloren habe. Mehrfach entfernte er sich aus dem elterlichen Hause und blieb wochenlang fort, wodurch er den Eltern große Aergernisse bereitete. Darauf gaben sie ihn in die Anstalt für Geisteskranke in Dziekanka bei Gnesen, wo er über anderthalb Jahre verblieb. Infolge der hohen Kosten waren die Eltern nicht imstande, die Heilung des Sohnes beendigen zu lassen, und nahmen ihn daher nach Hause, wo er in jener dunklen Kammer bis jetzt gefangen gehalten wurde. Der Gefangene wurde in einer krampfartigen Lage vorgefunden. Infolge der jahrelangen Gefangenschaft ist ein gewisser Muskelschwund an den Oberschenkeln eingetreten, wodurch er der Möglichkeit des Gehens und Stehens beraubt wurde. Täglich dreimal erhielt er Essen, wenn er — wie die Mutter erzählt — für die Umgebung ungefährlich war. Der Geisteskranke wurde ins Krankenhaus gebracht, während die unmenschlichen Eltern zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

Czarnikau

üg. **Einbruchsdiebstahl.** Sonntag nacht erbrachen raffinierte Spitzbuben die Speisekammer des Häuslers Stopierzyński in Belsin, stahlen sämtlichen geräucherten Speck und Wurst eines geschlachteten 4-Zentner-Schweines und entkamen mit der Beute unerkannt.

üg. **Teurer Tabak.** Im Garten des Häuslers Górzny in Belsin entdeckten Zollbeamte eine Anzahl ausgewachsener und ebenfalls eine Anzahl Stümpfe bereits abgeschnittener Tabakstauden. Daraufhin wurde auch sogar der Tabaksbeutel des guten Mannes untersucht. Noch größer aber wurde dessen Ueberraschung, als in der erstaunlich kurzen Zeit von 3 Tagen ein Strafmandat von 300 Zl. der Zollbehörde eintraf.

üg. **Falschmünzerei entdeckt.** Von Grenzbeamten wurden in Krucz drei junge Männer festgestellt, die falsche 1-Złoty-Stücke aus Nickel hergestellt hatten und diese Münzen, die sehr gut nachgemacht waren, bei Vergnügen u. dergl. in den Verkehr brachten. Das Material wurde beschlagnahmt und ein gerichtliches Nachspiel folgt in nächsten Tagen.

Sportmeldungen

Schwimm-Wettkampf Posen—Danzig

Am Sonntag, dem 6. August, findet um 3½ Uhr nachm. in der neuen Badeanstalt neben dem neuen Elektrizitätswerk ein Schwimmwettkampf um den Wanderpreis des Posener Stadtpräsidenten Ratajski statt. Dieser Preis wurde 1929 und 1930 mit geringem Punktvorsprung von Danzig gewonnen. In den Jahren 1931 und 1932 wurde der Städtekampf nicht ausgetragen. Dem Posener Treffen kommt also eine entscheidende Bedeutung zu. Beide Lager bereiten sich sehr sorgfältig darauf vor. In Danzig haben am vergangenen Sonntag die nötigen Ausscheidungskämpfe stattgefunden. Die Wettkämpfe versprechen einen sehr interessanten Verlauf zu nehmen; es dürfte um jeden Punkt ein erbitterter Kampf geführt werden. Das Programm sieht folgendes vor: Herrenstafette 10×50 Meter Freistil, 100 Meter Damenschwimmen klassisch, Herrenstafette 4× 100 Meter klassisch, 100 Meter Herrenschwimmen Freistil, Herrenstafette 3×100 Meter wechselnd, Sprünge der Herren und ein Wasserballspiel.

Schmeling-Carnera

Der neue Box-Weltmeister Carnera wird am 29. September d. J. in Rom mit Max Schmeling um den Weltmeistertitel kämpfen.

Es gibt noch Assyrer

Aber sie sind in alle Winde zerstreut

Die Regierung des Irak hat beschlossen, die assyrische Frage durch Ansiedlung der assyrischen Stämme zu lösen. Der englische Sachverständige Thompson verhandelt jetzt darüber mit den assyrischen Führern. Insgesamt sollen im Norden des Landes 20 000 Assyrer ansässig gemacht werden. So sollen die Nachkommen des alten, großen, biblischen Volkes wieder in ihrer Heimt Raum finden. Bekanntlich haben sich die assyrischen Stammeschefs unter Führung ihres Patriarchen Mar Schim'un der Aufhebung des Mandats über den Irak widersetzt, weil sie davon die Aufhebung der englischen Kontrolle und ihre Auslieferung an eine arabische Regierung befürchteten, von der sie wenig Duldsamkeit erwarteten. Sie hatten entsprechende Eingaben an die zuständigen englischen Stellen und an die Mandatskommission in Genf gemacht. Als dann das Mandat wirklich aufgehoben wurde, entstand unter ihnen eine Neigung zur Auswanderung. Persien erklärte sich bereit, 3000 Assyrer aufzunehmen, aber unter Bedingungen, die ihren Untergang als nationale Gruppe bedeuteten.

Die Assyrer hatten während des Krieges den Alliierten Beistand geleistet. Als Christen (als Nestorianer bilden sie eine der ältesten christlichen Kirchen) wurden sie in der letzten Zeit der türkischen Herrschaft von den mohammedanischen Kurdenstämmen verfolgt. Als Lohn für ihre Hilfe hofften sie von den Alliierten Autonomie zu erlangen. Ihr jetzt in Frankreich lebender „General" Agha Petros versuchte vergeblich nach Kriegsende einen assyrischen Pufferstaat zwischen Persien und dem Irak zu errichten. Im Gegensatz zu den übrigen orientalischen Christen haben die Assyrer den Ruf großer Kriegstüchtigkeit. In der Irakarmee bildeten sie besondere Bataillone, deren Auflösung auf Grund der Vertrages zwischen England und dem Irak zur Steigerung ihrer Unzufriedenheit Anlaß gegeben hatte. Durch den Krieg wurden die Assyrer in alle vier Winde zerstreut. Zehntausende sind nach Rußland geflüchtet, andere nach Syrien und Persien. Auch in Palästina gibt es eine kleine assyrische Gemeinde. Sie alle sprechen bis auf den heutigen Tag aramäisch, die Verkehrssprache Vorderasiens zur Zeit Christi.

Ein dänischer Komponist über die Neugestaltung des deutschen Musiklebens

Berlin, 25. Juli. Der in Wien ansässige dänische Komponist Paul von Klenau äußert sich im Kopenhagener „Dagens Nyheter" über das deutsche Musikleben wie folgt: „Wenn ich davon rede — und ich spreche nicht über allgemeine Politik — so ist Hitler wie ein eiserner Besen gewesen. Innerhalb der Theater, sowohl Schauspielhäuser wie Opernbühnen, war es wohl nötig, daß die dekadente Musik und dieser alte Schlendrian beseitigt wurden. Die neuen Theaterleiter haben die Hitlerbewegung als eine ideelle Bewegung aufgefaßt, die von einer genialen Persönlichkeit ausgegangen ist, und sie haben sich als Ziel gesetzt, ein neues Publikum aus der Jugend zu schaffen, das gesund und frisch ist und Sinn für den Ernst in der Kunst hat. Die neuen Theaterleiter reden nicht; sie handeln. Wagner setzten sie wieder auf den Thron. Er ist wieder der große Musiker. Es ist nicht unangenehm, bei dem dabei zu sein, was dort unten vor sich geht — selbst wenn es natürlich schlimm für diejenigen ist, die von dem eisernen Besen getroffen werden."

Brief aus einer Sommerfrische

Von Artur Nolda

Lieber Freund! Du fragst mich um meine unmaßgebliche Meinung —: ob Gebirge oder See in diesem Sommer, und fügst die Bemerkung bei, viel Geld hättest Du ja nicht auszugeben. Das Letztere wundert mich nicht besonders — niemand hat heute viel Geld auszueben. Aber, glaube mir, es geht auch so, und es geht sogar besser, als man allgemein glaubt. Ich habe zum Beispiel nicht nur nicht viel, sondern gar kein Geld auszugeben, und doch erlebe ich augenblicklich eine außerordentlich angenehme Sommerfrische — wie seit Jahren nicht. Also, stell' Dir, bitte, vor:

Ich wache am Morgen zu einer vernünftigen Zeit auf; kein Hähnegekräh und kein Kuhgemuh hat mich aus dem besten Schlaf geweckt, unter keinen allzu dicken Federbetten habe ich des Nachts qualvoll geächzt: ich liege in dem angenehmsten Bett der Welt, und kein Mensch verlangt von mir, daß ich mir einen Sonnenaufgang ansehe. Du kennst diese Sonnenaufgänge, nicht wahr? Man muß sie an der See genießen, ob man will oder nicht, und man muß auf die Berge steigen zu nachtschlafender Zeit, ob man will oder nicht. Weil sich das gehört. Und dann sieht man erst nichts, weil eine dunkle Wolkenbank das freundliche Gestirn unfreundlich verhüllt. Mißmutig und fröstelnd kehrt man von der Expedition zurück, und die Stunden, die man dann noch bis zum Frühstück zu warten hat, sind grauenvoll. Das ist mir erspart. Es ist mir auch erspart, mich in einem Spucknäpfchen waschen zu müssen und vor einer blinden Spiegelscherbe zu rasieren; ich habe laufendes Wasser nicht nur in der Dachrinne, wenn es regnet, und mit dem Bad brauche ich nicht zu warten, bis es nachmittags halbwegs erträglich warm ist —: in fünf Minuten ist es eingelaufen, und die Temperatur bestimme ich selbst. Zum Frühstück brauche ich nicht aufgewärmten Zichorienkaffee zu trinken, sondern habe meinen frischen Bohnenkaffee, und die Butter ist auch nicht „gerade ausgegangen". Dafür sind die Brötchen frisch, und wenn es mir Spaß macht, höre ich mir schon zum Frühstück ein recht annehmbares Kurkonzert an und lese dabei die Zeitungen von heute — nicht die von vorgestern. Wenn es mir Spaß macht, sage ich . . .

Ueber das, was nun kommt, bestimme ausschließlich ich. Man verlangt nicht von mir, daß ich in Tennishosen und mit offenem Schillerkragen einen Spaziergang an den Strand mache, und ebensowenig brauche ich Lederhosen und einen grauen Janker anzuziehen und einen dreißig Kilo schweren Rucksack zu schultern. Ich muß mich weder einem Segelboot anvertrauen, das mich verdächtig schaukelt, bis ich seekrank werde, noch muß ich auf Berge klettern, die mir nichts getan haben — wenn ich will, setze ich mich mit einem Buch oder auch mit keinem Buch ins Grüne, lasse mir die Sonne auf den Rücken scheinen und höre zu, wie die Vögel singen. Kinder buddeln im Sand, während ihre Betreuerinnen Kolportagehefte lesen und sich gerührt die Nasen schneuzen, und wenn mir das zu langweilig wird, gehe ich auf ebenen, gut gehaltenen Wegen spazieren, und ich kann es mir aussuchen, ob ich Sonne oder Schatten haben will. Dabei werde ich weder von wildgewordenen Kühen, noch von Menschen belästigt, die mir Muscheln mit der Ansicht von X-münde verkaufen wollen.

Das Mittagsmahl nehme ich in meinem Quartier ein. Es gibt hier keinen Zwang zur Table d'hote, und auf der Speisekarte ist immer gerade das, was ich essen will, weil der Koch sich ganz genau nach meinen Wünschen richtet. Die Suppe, die man mir bringt, ist nicht bereits kalt geworden, der Braten ist keine Stiefelsohle mit Patentsoße, das Gemüse nicht von vorgestern, und die Nachspeise nicht aus wabbelnder Gelatine. Ohne Zuschlag wird mir auf meinem Zimmer serviert, und berechnet werden mir effektiv nur die Selbstkosten. Wenn es mir paßt, kann ich in Hemdsärmeln essen, und wenn ich mir nach dem Mokka eine Zigarre anzünde, so brauche ich keinen Menschen um Erlaubnis zu fragen.

Nach dem Essen kann ich, wenn es mir paßt, eine ganze Stunde schlafen, sogar zwei, wenn ich will. Und ich will meistens, wenn ich nicht gerade etwas besonders Anregendes zu lesen habe. Dieses Schlafen geschieht nicht auf einem Streckbett, auf dem man sich die Knochen aus dem Leib renkt, auch nicht auf einem Bund Stroh unter einer Hollunderstaude, wo einem die Mücken zur Ader lassen, bis man verrückt wird, sondern auf einem richtigen, ordentlich federnden Diwan, von dem aus ich, wenn ich die Fenster öffne, in den blauesten Himmel sehen kann — vorausgesetzt natürlich, daß er — der Himmel — nicht bewölkt ist.

Nach dem Nachmittagskaffee, den ich mir wieder in meinem Zimmer servieren lasse, brauche ich weder in eisigem Salzwasser zu schwimmen, noch verlangt man von mir, daß ich Sandburgen baue. Niemand fällt es ein, mich zum Kegelschieben einzuladen, oder mich stumpfsinnig an einen Teich zu setzen und einen unschuldigen Regenwurm zu baden. Regnet es, so habe ich ein ganz passables Kino in meiner Nähe. Ich gehe nicht hin, weil ich das für eine städtische Angelegenheit halte, die man nicht in die Sommerfrische hereinzerren soll, aber ich könnte hingehen, und schon das ist ein durchaus angenehmer Gedanke. Wenn es also schon einmal regnet, so bleibe ich in meinem Quartier, lese oder höre Rundfunk.

Das Nachtmahl nehme ich wieder in meinem Zimmer ein — es ist von den gleichen vorzüglichen Qualitäten wie das Mittagessen. Dann höre ich noch den Vögeln ein wenig zu, die konzertieren, bis es dunkel wird. Und dann brauche ich nicht den Smoking anzuziehen, um irgendwo in einem feudalen Lokal zu tanzen und dann mein Geld, das ich nicht habe, für bösartige Schnäpse auszugeben — ich lese die Abendblätter in aller Ruhe, drehe wieder den Lautsprecher auf, höre mir noch die Zeitangabe an, weil es mich freut, daß die Zeit so absolut gleichgültig für mich ist, und dann gehe ich schlafen. Und wenn ich in dem ausgezeichneten Bett liege, freue ich mich, daß keine Hunde bellen, das keine Frösche quaken, daß keine Kühe muhen, daß mir kein Tango und kein Foxtrott etwas anhaben kann, und daß mich morgen früh kein Hahn wecken wird. Freue mich, daß ich nicht befürchten muß, von den Mücken gestochen zu werden — freue mich eben auf den Schlaf. Lösche das Licht aus, denke lächelnd an den Kogel und die Spitze, die meine Freunde morgen erklimmen müssen; denke an das Rollen der See, die sie nicht einschlafen läßt, und an die Strapazen eines richtigen Strandsommers, denke an unheimliche Federbetten mit ihren Angstträumen, an all den Aerger und die Plage anderer Sommerfrischen, und schwebe auf weichen Fittichen hinüber in das dunkle Reich erquickenden Schlummers.

Ideal, nicht? Mir jedenfalls kommt es so vor. Teuer? Gott bewahre; trotz allen Komforts und trotz der Vorzüglichkeit der Verpflegung. Nun möchtest Du wahrscheinlich wissen, wo ich diese herrliche Sommerfrische gefunden habe? Ich will Dir die Aufklärung nicht vorenthalten — wenn Du sie nicht selbst schon gefunden hast:

Ich genieße meine Sommerfrische zu Hause.

Ich finde, es ist manchmal ganz gut, kein Geld zu haben, um sich vier oder sechs Wochen abzuhetzen und abzuärgern. Manchmal! In dieser Erkenntnis meine besten Grüße!

Dein alter Freund.

Das Kind an der Grenze

Vom Osten her kamen sie, verhungerte, ärmliche Gestalten, hingestreckt in den halboffenen Güterwagen der Reichsbahn, den müden Kopf gebettet auf die Bündel ihrer armseligen Habe: deutsche Flüchtlinge aus Rußland, heimatlos geworden durch die Willkür der Sowjets, wandernd auf der Suche nach einer neuen Heimat, irgendwo in der Welt.

Man schrieb November 1931. Wir paar Zeitungsleute, frierend im dünnen Regen eines grauen Tages, standen im alten Truppenlager Hammerstein an den Rangiergeleisen und sahen zu, wie die vertriebenen Brüder aus dem Osten ihre Habseligkeiten zusammensuchten und übersiedelten in die halbverfallenen, mit Stroh ausgelegten Baracken. Ein unsagbar trauriger Zug schwankte an uns vorüber: Menschen mit einer abgrundtiefen Hoffnungslosigkeit im Blick, die nicht verstehen und begreifen konnten, warum man sie — fleißige, bescheidene und fromme Arbeitstiere — von der Scholle verjagte, auf der ihre Väter und Großväter schon saßen. Lautlos gingen sie, gebückt unter ihren Bündeln, an uns vorüber, im Osten stand drohend und uns unbegreiflich die Macht, die ihr Dasein zertrat: die Sowjetunion.

Im Zuge ging eine Frau, 25 Jahre alt vielleicht, die trug in ihren Armen ein Kind, ein jammervolles kleines Wesen mit winzigem Greisengesicht. Es lag ganz still, ganz in sich zusammengesunken in den Armen der Mutter, die leise sang: ein Wiegenlied vielleicht, in jener seltsamen, aus deutschen und russischen Brocken gemischten Sprache der Mormonen Rußlands. Als sie an uns vorüberschritt, die Mutter mit ihrem Kinde, trat der Lagerarzt auf sie zu mit einer raschen, fahrigen Bewegung. Ganz sanft nahm er der Frau das kleine Wesen aus dem Arm: das Köpfchen fiel kraftlos zurück, die kleinen Augen waren weit und starr geöffnet — „Exitus!" sagte der Arzt. Und dann nach einer ganzen Weile: „Verhungert".

Die Frau aber ging weiter, den Baracken zu. Ihr Gesicht war ganz entrückt, ganz fern dieser Welt und diesen Menschen. Und immer noch, während der Arzt ihr totes Kind in der Sanitätsbaracke bettete, klang ihr Singen, ihr kleines, deutsch-russisches Wiegenlied durch den leise fallenden Novemberregen . . .

Besuch bei Hindenburg

Das Reichspräsidentenpalais neu renoviert

Die Umarbeiten am Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße sind beendet. Nach seiner Rückkehr aus Neudeck wird der Herr Reichspräsident die Wohnräume im alten gewohnten Zustande vorfinden.

Da. Berlin, Mitte Juli.

Monatelang verbargen Baugerüste das Reichspräsidentenpalais vor dem Wilhelmstraßen-Publikum. Jetzt ist der Umbau zum Abschluß gekommen. In ein bis zwei Wochen werden die letzten Handwerker das Haus verlassen haben. Dann geht hier alles wieder seinen gewohnten Gang. Zu beiden Seiten des Haupteingangs stehen die beiden Reichswehrsoldaten mit geschultertem Gewehr. Und auf dem Dachfirst grüßt die Reichspräsidentenstandarte . . .

Die Architekten, die bei dem schwierigen Umbau Bewundernswürdiges geleistet haben, gingen mit aller Vorsicht zu Werke. Der klassizistische Stil des Hauses durfte nicht verändert werden. Mit den Mitteln mußte man haushalten.

Möglichst einfach und möglichst sparsam

— so lautete das Kommando für die Baumeister. Kaum nimmt man von außen wahr, daß der alte vermorschte, von Käfern zerfressene, vom Schwamm zerstörte hölzerne Dachstuhl durch eine Dachkonstruktion aus Eisen ersetzt wurde. 160 Tonnen Eisen verbaute man in dem neuen eisernen Dachstuhl. Mit Schrecken nahmen die Bauleute wahr, daß die Grundmauern der stärkeren Belastung nicht standhalten mochten. Also mußten die

Hausfundamente noch verstärkt und teilweise sogar „unterfangen"

werden. Das kostete viel Zeit — und mehr Geld, als man ursprünglich berechnet hatte.

Jetzt steht alles fertig. Der Gast betritt nicht mehr unter Lebensgefahr das Reichspräsidentenpalais.

Von der Baufälligkeit des Hauses macht man sich schwerlich genaue Vorstellungen.

Als der große Festsaal im ersten Stock gelegentlich der Beisetzungsfeierlichkeiten des ersten Reichspräsidenten Ebert stärker als sonst belastet wurde, hörten die Trauergäste das Gebälk knistern. Aus Gründen der persönlichen Sicherheit mußte das Reichspräsidentenpalais, das unter König Friedrich Wilhelm I. in den Jahren 1734 bis 1737 entstand, endlich umgebaut werden.

Aus Sparsamkeitsgründen mußten sich die Baumeister auf den Umbau des Mitteltrakts beschränken. Vom eisernen Dachstuhl war schon die Rede. Eine Reihe von Gast- und Dienstpersonalräumen konnte hier neu geschaffen oder modernisiert werden.

Große Mühe machte die Sicherung des großen Festsaals im ersten Stockwerk.

Den großen Festsaal — ein repräsentativer Raum mit rötlichen Marmorpilastern, goldgerahmten Medaillons, französischen Spiegeln und einem riesigen Deckengemälde — kann man jetzt wieder unbesorgt betreten. Die Deckenkonstruktion ist gesichert. Es knistert nicht mehr im Gebälk.

Der Umbau machte auch vor dem Südflügel des Reichspräsidentenpalais nicht Halt.

Dort ist eine Galerie, die bis vor kurzem mit allerlei Gerümpel vollgestopft war, renoviert und der Benutzung zugänglich gemacht worden. Ueberlebensgroße Gemälde in hohen Holzrahmen ziehen hier sogleich die Aufmerksamkeit auf sich. Selbstverständlich hat man — da man einmal beim Renovieren war — auch den neuzeitigen Komfort im Reichspräsidentenpalais erweitert. Zentralheizung, Warmwasser — diese und ähnliche Errungenschaften der modernen Technik kann jetzt auch der Reichspräsident benutzen.

Die Gelegenheit ist günstig; so wirft man gleich

einen Blick in die Zimmerfluchten des Reichspräsidentenpalais.

Da steht man im Arbeitsraum des Reichspräsidenten. Ein überaus einfacher, durch die Bäume des Parks verdunkelter Raum. Am Fenster der große Schreibtisch mit dem Sessel, auf dem man Hindenburg so oft photographiert hat. An der Wand Gemälde mit Motiven aus der preußischen Geschichte. An einer der Seitenwände die Porträts der drei größten Deutschen: Goethe, Friedrich der Große und Bismarck. Hinter dem Sessel des Reichspräsidenten der Kopf des Feldmarschalls Blücher.

Sonst atmet der Raum bürgerliche Einfachheit.

Nichts von höfischem Prunk! Nichts von übertriebenem Zimmerschmuck. Die altpreußische Einfachheit des Zimmers spiegelt ganz das Wesen des Reichspräsidenten.

Die gleichen Eindrücke empfängt man droben im ersten Stock. Hindenburg bedient sich eines geräuschlosen Fahrstuhls, wenn er die Repräsentationsräume im ersten Stock aufsuchen will. Im ersten Stock liegt auch sein Schlafzimmer. Ein mäßig großer, überaus einfacher Raum. In der Mitte ein Metallbett, flankiert von zwei Nachttischchen. An einer Wand erhebt sich ein mächtiger Kachelofen. An der anderen Wand ist die Warmwasseranlage angebracht.

Das Ruhezimmer eines preußischen Feldherrn,

der in seinem Leben mancherlei Strapazen ertragen mußte. Dafür schweift der Blick des Reichspräsidenten vom Schlafzimmer aus über die grünen Bäume und die bunten Blumenbeete des Gartens. Hindenburg kennt dort jeden Baum und jeden Strauch. In der Weltabgeschiedenheit des wundervollen Parks sucht er seine tägliche Erholung.

Die Bauleute haben den Wunsch des Hausherrn respektiert. Alles ist in seinen alten Formen erhalten geblieben. Man hat keinen „Umbau" im eigentlichen Sinne vorgenommen, sondern nur eine Sicherung des alten Gebäudes. Und der treue Hausverwalter weiß heute schon, daß sich der Reichspräsident in seinem erneuerten Wohnhause überaus wohlfühlen wird . . .

Neuer Schlag gegen das Memelgebiet

Als Litauen durch einen Handstreich — unter freundlicher Duldung der französischen Besatzungstruppen — das Memelgebiet an sich riß, mußte es eine gewisse Autonomie dieses deutschen Landes anerkennen. Die Alliierten sahen immerhin ein, daß der klaffende Unterschied zwischen deutschem und litauischem Kulturniveau eine solche Autonomie notwendig machte. Sie war natürlich Litauen ein Dorn im Auge, und die litauischen Regierungen haben natürlich mit allen Mitteln versucht, dem Memelland diese Sonderrechte zu rauben. Besonders suchten sie die Rechte des memelländischen Landtags zu beschneiden, das Landesdirektorium in die Hand zu bekommen, den Verwaltungsapparat mit Litauern zu besetzen, die deutschen Schulen zu litauisieren usw.

Der Völkerbundsrat, der Internationale Gerichtshof im Haag, mußten wiederholt zum Schutz der Autonomierechte des Memellandes angerufen werden. Auch Deutschland mußte wiederholt intervenieren.

Jetzt hat die litauische Regierung einen entscheidenden Schlag gegen die Autonomie des Memellandes geführt, mit einem Gesetz über die Gerichtsverfassung, das für die Rechtsverhältnisse im Memelgebiet von entscheidender Bedeutung ist. Memel hat bis jetzt eine eigene Gerichtsverfassung, die der früheren — deutschen — entspricht. Sie ist im Memelstatut ausdrücklich als Gegenstand der Autonomie bezeichnet. Durch das neue Gesetz wird nun versucht, diese Rechtsbasis zu durchlöchern. Die Regierung in Kowno beansprucht für sich das Recht, die Staatsanwälte im Memelgebiet zu ernennen, sie schränkt die Justizhoheit ein, sie verfügt, daß das Obertribunal in Kowno eine Dienstaufsicht über die Richter ausübt, daß es befugt sein soll, Funktionäre der Verwaltungsgerichtsbarkeit und in Disziplinarsachen zu ernennen usw. Kurz, auf dem Wege über die Justiz will Litauen entscheidenden Einfluß auf die Verwaltung des Memelgebiets nehmen. Nach alten Rechtsbegriffen aber schließen Justiz und Verwaltung einander aus.

Die Vergessenen

Aus dem Feldzug in Palästina

Nach Aufzeichnungen des Oberleutnants d. R. Adolf Treitz

(10. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Sie steigen in einen Engpaß hinunter und tragen ihre Kochgeschirre vorsichtig in vorgestreckten Händen.

Links und rechts auf den Höhen sehen sie Araber entlanglaufen. Von den Felswänden hallen Schüsse ohne Zahl.

„Trauben, Feigen, Wasser und Kugeln," sagt der Leutnant rätselhaft und er ahnt, was für eine Hölle der Marsch durch den Engpaß für sie werden wird.

Und er ist eine Hölle geworden.

Zwei Stunden lang schleichen sie gebückt. Zwei Stunden lang werden sie von den Höhen beschossen. Es scheint allmählich das Ende zu kommen.

Das ist kein Leben mehr, sondern schon ein langsames Sterben, mit offenen Augen, mit vollem Bewußtsein. Sie fragen sich bisweilen vergeblich, womit sie diese ununterbrochenen, kaltblütigen und blutdürstigen Verfolgungen verdient haben. Manchmal vergessen sie vollkommen, daß Krieg ist und daß sie Soldaten sind und sie starren außer sich vor Erbitterung die Dörfer an, aus denen die immerwährenden Schüsse ihnen um die Köpfe knallen, starren weißglühend vor Wut den Arabern entgegen, die sich ohne Unterlaß in der Nähe und in der Ferne zeigen, und sie begreifen von all dem nichts, gar nichts.

„Was diese verdammten Bestien bloß an uns finden!" ruft einmal, als sie einer Hetze wieder glücklich entronnen sind, der Gefreite Nitzky verzweifelt aus, „was die bloß an uns haben!"

„Das kann ich Ihnen mitteilen," antwortet der Leutnant ironisch. „Erstens merken sie, daß die deutschen und türkischen Armeen auf dem Rückzuge sind. Und das macht sie frech. Zweitens merken sie, daß die Engländer für Ueberfälle auf uns vorzüglich bezahlen. Und das macht sie noch frecher. Und drittens hätte jeder von ihnen ums Leben gern ein deutsches Gewehr. Und das macht sie am allerfrechsten." Die Männer nicken zu dieser höchst einleuchtenden Erklärung trübe und stiefeln nachdenklich weiter.

„Und noch etwas," sagt der Musketier Freißmann plötzlich, „noch etwas! Sie haben Spaß daran! Uns paar Männeckens wie die Kaninchen über die Aecker zu hetzen, das macht ihnen Spaß. Würde mir auch Spaß machen."

Am späten Nachmittag sehen sie endlich das weiße Band der ersehnten Straße Damaskus—Rajak nicht weit auftauchen, sie stehen in diesem Augenblick am Rande einer langgestreckten Schlucht, und zu ihrem Entzücken entdecken sie in dieser Schlucht Eisenbahnschienen, die neben einem Fluß herlaufen. Eisenbahnschienen! Das ist wie eine Brücke nach dorthin, wohin sie wollen, und am Ende dieser Brücke steht die Heimat aufgebaut wie ein Märchen.

Aber sie sehen auch Häuser da unter liegen, und neben den Häusern stehen Gruppen von Arabern.

Und wie im Chor rufen sie die Worte des Leutnants: „Natürlich! Selbstverständlich!" Aber der Anblick der Schienen hatte ihnen Kraft gegeben, mit entsicherten Gewehren klettern sie hinunter und lassen die Araber nicht aus den Augen, und sie gehen wie Indianer nunmehr auf dem Bahnkörper entlang. Einige der Kerle folgen ihnen, wagen sich aber nicht heran und bleiben zuletzt zurück. Und so kommen sie ganz anständig vorwärts.

Gegen Abend finden sie eine schmale Wiese zwischen Fluß und Geleise, und hier will der Leutnant die Nacht verbringen.

„Schlaft, was Ihr nur könnt," sagt er, „morgen müssen wir das Bataillon erreichen." Er hält ihnen, wo sich auch nur Gelegenheit bietet, das Wort Bataillon wie einen guten Brocken vor die Nasen, damit sie daran riechen können, wieder und wieder.

Sie wickeln sich in ihre Zeltbahnen ein, und die Wärme, die der Boden während des Tages gesammelt hat, macht ihnen das Einschlafen behaglich.

Bartsch hat die erste Wache.

Kaum haben sie sich zurechtgelegt, sind sie auch schon eingeschlafen.

Der Leutnant findet nicht gleich Schlaf. Er wirft sich eine lange Weile unruhig hin und her. Er hat, so lange seine Männer ihn beobachten konnten, unter keinen Umständen seine vollkommene Erschöpfung zeigen können. Jetzt aber ist er allein, und niemand sieht ihn. Jetzt kann er sich selber und seinem Zustand etwas nachgeben. Seine Füße schmerzen ihn unsagbar. Sein Kopf ist wie von Messerstichen durchzuckt. Seine Augen sind entzündet und verklebt vom immerwährenden Beobachten in der grellen Sonne. Aber schließlich überwältigt ihn die Müdigkeit, er fällt zurück, sinkt zur Erde und ist eingeschlafen.

Es ist ihm, als habe er kaum eine Minute geschlafen, als er aus wirren Träumen emporfährt, er hat einen langhallenden Donner an seinen Ohren vorüberrollen hören. Er springt auf und knickt sofort vor Schmerzen an den Fußsohlen wieder zusammen.

„Bartsch!"

Vom Bahnkörper her nähert sich jemand.

„Da ist so'n Ding vorbeigefahren, Herr Leutnant. Auf Schienen. Und so 'ne Pumpe drauf!"

„Was?"

Da kommt dem Offizier eine Erleuchtung.

„Eine Draisine? Haben Sie die Leute gesehen? Was waren es für welche?

„Deutsche, Herr Leutnant!" sagt Bartsch aufgeregt.

„Deutsche Soldaten, Mensch?"

„Jawohl, Herr Leutnant. In der Richtung Damaskus sind sie gefahren."

Also in der Richtung, woher sie kamen! Dem Leutnant bleibt der Atem weg, am liebsten wäre er Bartsch an die Kehle gesprungen.

„Sag mal, Bartsch," knurrt er rasend vor Wut, „hast du denn nicht gebrüllt, sie sollen halten?"

Bartsch wundert sich höchlichst, daß er von seinem Offizier auf einmal mit Du angeredet wird, das ist ihm ungewohnt.

„Nein," antwortet er verblüfft. „Herr Leutnant hat befohlen, daß die Wache sich nicht rühren soll. Nur wenn der Feind kommt."

Der Leutnant zieht die Luft heftig und lang durch die Nase.

„Oh Bartsch!" sagt er leise, weiter nichts. Er will sich gerade wieder hinlegen, als in der Ferne der Donner einer Explosion hochfährt, und sie sehen eine Flamme dunkelrot gegen den Himmel zucken.

Sie starren und lauschen. Nach kaum fünf Sekunden ist alles wieder ruhig. Sie stehen, starren und lauschen immer noch.

*

In der Zeit, da der Leutnant Treitz im tiefen Schlafe lag, ist zehn Kilometer von ihm entfernt eine Gruppe von Arabern zum Eisenbahndamm geritten.

Dort befindet sich eine zweibogige Brücke, über welche die Bahn führt und unter welcher ein Fluß dahinzieht.

Die Araber sitzen ab und machen sich sofort am Fuße des ersten Bogens zu schaffen. Mit kleinen Spaten, die sie mitgebracht haben, buddeln sie ein Loch in die kiesbestreuten Boden. Der eine von ihnen, der jüngste, scheint der Führer zu sein, denn sie richten sich peinlich genau nach seinen geflüsterten Anordnungen, Er selber gibt aber nicht nur Befehle, sondern er arbeitet in rasender Eile mit. Er schüttet den ausgegrabenen Kies in seinen Burnus und trägt ihn hinunter zum Flußbett, wo er ihn unauffällig ausstreut.

(Fortsetzung folgt)

Hilfsaktionen für die Landwirtschaft

Die staatlichen Getreidewerke beim Getreideaufkauf

Die Vorbereitungsarbeiten der Regierung hinsichtlich der Hilfsaktion zur Gesundung der Verhältnisse in der Landwirtschaft befinden sich in ihrem Endstadium. Es wird angenommen, dass Ende August der ganze Apparat in vollem Gange sein wird. Die nächste Aufgabe der Ministerialkommission zur Unterstützung der Umsätze mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen wird darin bestehen, über die Verteilung der Mittel aus dem Interventionsfonds zu entscheiden. Die Frage der Prämien zu den Zollrückerstattungen beim Getreide-Export, sowie die Intervention auf dem Gebiete der Viehzuchterzeugnisse, sind in hohem Masse von einander abhängig. Die Zweckmässigkeit der zu unternehmenden Schritte wird wie die Höhe der für die einzelnen Aufgaben bestimmten Summen erst nach einer Klärung der Marktfrage beurteilt werden können. Man nimmt an, dass die Interventions-Aktion der staatlichen Getreide-Werke für eine kurze Zeit direkt nach der Ernte vorläufig ausreichen wird. Zinsermässigungen bei Registerpfandkrediten werden von den betreffenden Institutionen angewandt, aber die Kommission ist noch nicht im Besitz hinlänglicher Angaben, um eingehendere Beschlüsse zu fassen. Die staatlichen Getreide-Werke haben ihre

Einkäufe auf dem Binnenmarkt

bereits zu tätigen begonnen. Das Roggen-Angebot ist aber vorläufig noch gering. Es ist auch vor Ablauf von 10 Tagen ein grösseres Angebot nicht zu erwarten. Die Getreidewerke werden mit allen verfügbaren Mitteln danach streben, das Angebot in einer für die Landwirte günstigen Weise zu regeln. Zum beunruhigenden Finanzkrach in den Vereinigten Staaten wird in polnischen Wirtschaftskreisen darauf hingewiesen, dass die letzten Ereignisse in Amerika die Gestaltung der Getreidepreise auf den europäischen Märkten nicht massgeblich beeinflussen könnten.

Weitere Vergünstigungen bei Neubauten

r. Das Wirtschaftskomitee der Minister hat, indem es die positiven Erfolge der bisherigen Aktiva feststellte, beschlossen, Anleihen aufzunehmen, um die Bautätigkeit anzuregen und dem Wohnungsbau grössere Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Es wurde beschlossen, auf eine

Senkung der Gebühren für die Bestätigung von Bauplänen

hinzuarbeiten und eine Vereinfachung der damit verbundenen Formalitäten einzuführen. Auch die Kosten für den Strassenanschluss werden erniedrigt werden. Als nicht weniger wichtig wurde die Senkung und Vereinheitlichung der notariellen und hypothekarischen Gebühren erkannt, die bei Erteilung der Baukredite und bei Besitzwechsel von Terrains erhoben werden.

Eine besonders wichtige Form von Hilfe für das Bauwesen ist die Bereitstellung von billigen Bauterrains. Um breite und sichere Grundlagen für diese staatliche Bauunterstützung bei Schaffung von Siedlungen besonders für die weniger bemittelten Schichten zu erreichen, empfahl das Wirtschaftskomitee den einzelnen Ministerien die Untersuchung der Möglichkeit der Vergrösserung des staatlichen Terrainvorrates und die Bearbeitung des Arbeitsprogramms auf diesem Gebiete für die nächsten Jahre.

Bank Polski am 20. Juli

Der Goldvorrat erhöhte sich um 73 Mill. zł. Er beträgt jetzt 472,7 Mill. zł. Der Stand der ausländischen Noten und Devisen fiel um 5,7 Mill. zł auf 80,4 Mill. zł. Die Summe der ausgenutzten Kredite fiel um fast 6,2 Mill. zł auf 756,2 Mill. zł, wobei das Wechselportefeuille sich um 1,9 Mill. zł auf 614 Mill. zł senkte.

Durch Pfand gesicherte Anleihen fielen um 4,1 Mill. zł auf 94,9 Mill. und das Portefeuille der diskontierten Schatzscheine um 0,2 Mill. auf 47,3 Mill. zł. Der Vorrat an polnischen Silbermünzen und Billons fiel um 1,5 Mill. auf 49 Mill. zł.

Die Position „andere Aktiva“ wuchs um 4,2 Mill. auf 168,7 Mill. zł und die Position „andere Passiva“ um 2 Mill auf 312,8 Mill. zł.

Die sofort zahlbaren Verpflichtungen stiegen wegen des Anwachsens der Girorechnungen der Staatskassen wie auch der Privatrechnungen um 29,1 Mill. zł auf 182 Mill. zł.

Der Banknotenumlauf fiel in Anbetracht der obenerwähnten Aenderungen um 40,4 Mill. auf 981 Mill. zł. Die Golddeckung stieg wegen der Verminderung des Notenumlaufs und der sofort zahlbaren Verpflichtungen von 44% auf 44,47%, der Diskontsatz von 6 auf 7%.

Höchst- und Mindestpreise für Getreide

New York, 25. Juli. (Pat.) Die Getreidebörsen haben mit Einverständnis der Produzenten beschlossen, die Preisschwankungen des Getreides, denen es im Verlaufe von 24 Stunden unterliegen darf, auf 5 Ct. pro Bushel zu beschränken. Dieses Verhältnis wird auch auf Roggen und Gerste angewandt, wobei die Schwankungen auf 4 Ct. beschränkt werden. Nach diesem Beschluss dürfen die Getreidekaufleute nicht mehr Getreide auf Lager haben, als ein Maximum, das wahrscheinlich 2—5 Bushel betragen wird. Der dritte Punkt des Beschlusses sieht eine Erhöhung der Deckung bei Termingeschäften vor.

New Yorker Effektenmarkt

New York, 25. Juli. (Pat.) Vom morgigen Tage an wird die Wertpapierbörse von 11 bis 14 Uhr geöffnet sein. Am 27. d. M. ist sie geschlossen.

Die Arbeitslosenziffer

Pat. meldet aus Warschau, dass die Zahl der Arbeitslosen, die in den staatlichen sowie kommunalen Arbeitsvermittlungsämtern auf dem Gebiete des ganzen Staates am 22. d. M. 218 540 betrug. Das bedeutet ein Sinken der Arbeitslosenzahl im Verhältnis zur vorigen Woche um 2552 Personen.

Baconexporteure!

Durch eine Verordnung wird der Termin für die Zollrückerstattung bei der Ausfuhr von Bacon und Schinken bis zum 31. August einschl. verlängert.

Eierausfuhr im Juni

⊙ Im Juni d. J. wurden 2581 to Eier im Werte von 3.3 Mill. zł ausgeführt und zwar fast ausschliesslich nach England. Die Exportpreise haben Anfang Juni mit 65—66 zł für 2½ Kisten frei Gdingen den tiefsten bisher zu verzeichnen gewesenen Stand erreicht, verbesserten sich dann aber gegen Ende des Monats auf 72 zł. Im Zusammenhang mit der Ermässigung des deutschen Zollsatzes für dänische und holländische Eier im Gewicht von mehr als 55 Gramm auf 40 RM., während für leichtere Eier der autonome Zollsatz von 70 RM. bestehen blieb, verstärkte sich auf dem englischen Markt das Angebot in leichten Eiern aus Holland und Dänemark, deren Exporteure auch mit Exportprämien unterstützt werden. Die Konkurrenzlage für polnische Eier, die ebenfalls im Gewicht von 49—54 Gr. nach England geliefert werden, hat sich daher ausserordentlich verschlechtert, zumal da auch Rumänien seinen Eierexport, der bis dahin vorwiegend nach Deutschland ging, im Mai und Juni d. J. ausschliesslich nach England richtete. Eine Belebung in der polnischen Eierausfuhr hat sich gegen Ende des Juni bemerkbar gemacht dank der Aufnahme von Eiern in die Liste der Kompensationsausfuhrwaren, was den Exporteuren eine Ausfuhrprämie in Höhe von 400 bis 500 zł pro Waggon bietet. Im Hinblick auf die durch die neuen Bestimmungen gesicherten Vergünstigungen war

der gesamte polnische Eierexport nach England im Juni über Gdingen gegangen.

Gegenwärtig gehen die Schiffsladungen regelmässig wöchentlich nach London, Hull und Leith ab. Eine Ausfuhr über Hamburg findet nicht mehr statt. — Im 1. Halbjahr d. J. hat die polnische Eierausfuhr insgesamt 9771 to im Werte von 13.7 Mill. zł gegenüber 18 338 to und 26.7 Mill. zł im 1. Halbjahr v. J. betragen.

Beteiligungen der staatlichen Landeswirtschaftsbank

⊙ Die im Besitz der staatlichen Landeswirtschaftsbank befindlichen Aktien und Anteile haben sich im Laufe des vergangenen Jahres um 1.5 Mill. zł (durch Erwerb neuer Bank Polski-Aktien) auf 32.8 Mill. zł erhöht. Unter den wesentlichsten Beteiligungen sind zu nennen: ein Aktienpaket der „Tesp“ — Kalisalzgesellschaft in Höhe von 18.2 Mill. zł, der British and Polish Trade Bank 7 Mill. zł, der Bank von Danzig 4.4 Mill. zł, des Danziger Tabakmonopols 1.4 Mill. zł, der Bank Polski 1.7 Mill. zł Darüber hinaus ist die Landeswirtschaftsbank an etwa 15 Unternehmungen, darunter an den Starachowice-Berg- und Hüttenwerken und der Vereinigung Polnischer Mechaniker aus Amerika, beteiligt.

Baumwollstrumpfkartell in Polen

⊙ Nach langwierigen Verhandlungen ist eine endgültige Einigung über die Errichtung eines Baumwollstrumpfkartells erzielt worden, das eine hundertprozentige Zusammenfassung dieses Industriezweiges sichern soll. Sämtliche Firmen der Baumwollstrumpfbranche haben bereits ihren Beitritt zum Kartell erklärt und die erforderlichen Kautionswechsel hinterlegt. Ein vorläufiger Kartellvorstand ist gebildet worden, der in den nächsten Tagen durch Vertreter der Baumwollstrumpfindustrie in der Provinz ergänzt werden wird.

Protest der Papier- und Buchhändler

r. Wie aus Warschau gemeldet wird, hat sich die Kaufmannschaft der Papier- und Buchhandelbranche an das Industrie- und Handelsministerium mit dem Verlangen gewandt, vor Beginn des neuen Schuljahres Massnahmen zu treffen, die den Verkauf von Schulbücher und Schreibmaterialien durch die Schulen einschränken sollen. Diese Forderung ist dem Kultusministerium mitgeteilt worden. Das Ministerium will in dieser Angelegenheit demnächst eine Denkschrift ausarbeiten.

Die Kohlenausfuhr in der ersten Julihälfte

V Der Kohlenexport in der ersten Julihälfte d. Js. betrug 400 000 To. Er ist also im Vergleich mit dem Export in der ersten Junihälfte um 59 000 To. gestiegen. Die Verstärkung des Exportes betrifft nur den schlesischen Bezirk. Die Gründe für das Anwachsen des Kohlenexportes liegen in den stärkeren Anforderungen von Seiten Oesterreichs, wie auch in der vollen Ausnutzung des Ausfuhrkontingents nach der Tschechoslowakei.

Der Kohlenexport nach den skandinawischen Märkten betrug 208 000 To., d. h. er stieg um 41 000 To. Besonders verstärkt hat sich die Ausfuhr nach Schweden und Finnland. Die Ausfuhr auf die südeuropäischen Märkte hält sich auf derselben Höhe wie im Juni. Der Verlust, der durch den Ausfall des griechischen Marktes entstanden war, wurde durch die erhöhte Ausfuhr nach Italien ausgeglichen.

Märkte

Getreide. Posen, 26. Juli. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 60 to	16.50

Richtpreise:

Roggen	16.00—16.50
Wintergerste	13.50—14.00
Hafer	13.00—13.50
Roggenmehl (65%)	28.00—29.00
Weizenmehl (65%)	57.00—59.00
Weizenkleie	10.00—11.00
Weizenkleie (grob)	11.00—12.00
Roggenkleie	9.00— 9.50
Winterraps	33.00—34.00
Winterrübsen	42.00—43.00
Sommerwicke	12.50—13.50
Peluschken	12.00—13.00
Blaulupinen	7.50—8.50
Gelblupinen	9.50—10.50

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen ruhig, für Wintergerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 75 to, Gerste 15 to, Hafer 15 to, Roggenmehl 75 to, Roggenkleie 5 5to, Kartoffelmehl 15 to.

Weizen wegen Umsatzmangels nicht notiert.

Getreide. Warschau, 25. Juli. Preise für 100 kg Waggon Warschau: alter Roggen 19.50—20, neuer 17.50—18, Einheitsweizen 37—38, Sammelweizen 36 bis 37, Einheitshafer 18—19, Sammelhafer 17—18, Grützgerste 17—17.50, Hirse 20—21, Felderbsen mit Sack 24—27, Viktoriaerbsen mit Sack 35—36, Wicke 14—15, blaue Lupine 10—10.50, gelbe 11—12, Raps 34—35, Winterrübsen 41—43, Weizenmehl 1. Sorte 45% „Luxus“ 60—65, 65% 55—60, 2. Sorte 20% „Luxus“ 50—55, Roggenmehl 1. Sorte 34—35, Weizenkleie mittel 12.50—13.50, Roggenkleie 10.50—11, Leinkuchen 18—19, Rapskuchen 14—14.50, Sonnenblumenkuchen 42—44% 16—16.50. Umsatz 432 To. bei ruhiger Tendenz.

Getreide. Danzig, 25. Juli. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 128 Pfd. —, Weizen 125 Pfd. —, Roggen 120 Pfd. z. Export ohne Handel, Roggen neuer z. Konsum 12.85, Gerste feine z. Konsum 11.25, Hafer 10.40, Roggenkleie 7.50, Weizenkleie grobe 7.60, Rübsen 23.50—26. — Zufuhr nach Danzig in Waggons: Gerste 10, Hafer 1, Hülsenfrüchte 9, Kleie und Oelsaaten 6.

Produktenbericht. Berlin, 25. Juli. Nach den Preisrückgängen der letzten Tage war die Tendenz heute etwas stetiger. Im Anschluss an die Veröffentlichung der Durchführungsbestimmungen für das Austauschverfahren, zeigte sich für Neugetreide etwas bessere Kauflust. Da die staatliche Stelle Exportscheine aufzunehmen bereit ist, erhält der Markt eine gewisse Stütze. In Brotgetreide alter Ernte kommt es bei stetigen Preisen nur vereinzelt zu Umsätzen. Am Lieferungsmarkt waren die Septembersichten um 4—4½ Mark befestigt. Anregungen vom Mehlmarkte fehlen weiterhin, die Forderungen waren aber behauptet. Hafer ist in guten Qualitäten weiter gefragt und stetig. Für Wintergerste besteht bessere Kauflust, und bei knapperem Angebot werden etwas höhere Preise genannt.

Getreide. Berlin, 25. Juli. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg sonst für 100 kg ab Station. Preise in Goldmark: Weizen märk. Juli 187—187, September 189.25—189.50, Roggen märk. Juli 164—164.50, September 159.50—159.75, neue Wintergerste 147—156, Hafer märk. 134—140, September 136.50, Weizenmehl 22.60—26.50, Roggenmehl 20.85—22.85, Weizenkleie 9.30—9.50, Roggenkleie 9.30—9.40, Viktoriaerbsen 24—29.50, kl. Speiseerbsen 20—22, Futtererbsen 13.50—15, Peluschken 14.75—16.25, Ackerbohnen 14—15.50, Wicken 14.25—16, blaue Lupinen 12.25—14, gelbe Lupinen 16—17.50, Leinkuchen 14.50 bis 14.70, Trockenschnitzel 8.60—8.70, Sojaschrot 14.30, Kartoffelflocken 13.70—13.80.

Kartoffeln. Berlin, 25. Juli. Erzeugerpreise waggonfrei märkischer Stationen; festgestellt von der Landwirtschaftskammer für Brandenburg. Gelbfleischige Frühkartoffeln 1.40—1.70 RM.

Zucker. Magdeburg, 25. Juli. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 32.30, 32.55, Juli 32.45, 32.50, 32.50 RM. je 50 kg. Tendenz: stetig. — (Weisszucker exkl. Sack für 50 kg.) Juli 5.10 B., 4.90 Geld, August 5.10 B., 4.90 G., September 5.30 B., 5.10 G., Oktober 5.40 B., 5.20 G., November 5.60 B., 5.40 G.. Dezember 5.61 B., 5.50 G., März 1934 5.90 B., 5.80 G., Mai 6.15 B., 6.00 G. Tendenz: ruhig.

Zucker. Magdeburg, 24. Juli. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 32.55, Juli 32.50, 32.55 RM. je 50 kg. Tendenz: stetig.

Posener Börse

Posen, 26. Juli. 5% Staatl. Konvert.-Anleihe 43.50 G, 4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 34.50—35 G, 4% Prämien-Dollar-Anleihe, Serie III 46.75 G. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Kursnotierungen vom 25. Juli. 1 Dollar (nichtamtlich) 6.36, Bank Polski-Poznań notiert 100 Reichsmark 209.00, 100 Danz. Gulden 173.27.

1 Gramm Feingold 5.9244 zł

Danziger Börse

Danzig, 25. Juli. Amtliche Devisenkurse (telegr. Auszahlung): London 17.20—17.24, Warschau 57.42 bis 57.54, Zürich 99.40—99.60, Paris 20.11—20.16, 100 Złoty 57.44—57.56.

Warschauer Börse

Warschau, 25. Juli. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 6.34½, Goldrubel 4.83, Tscherwonetz 0.95.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 213.30, Danzig 173.95, Kopenhagen 134, Oslo 150.65, Stockholm 154.70, Montreal 6.07.

Effekten.

Es notierten: 4% Prämien-Dollar-Anl. (S. III) 48, 5% Konv.-Eisenb.-Anl. (1926) 39.75, 7% Stabilis.-Anl. (1927) 50—49.75—50.25, 10% Eisenb.-Anl. 101.

Bank Polski 81 (77.50), Warsz. Tow. Fabr. Cukru 19 (19), Lilpop 10.50 (11.25), Starachowice 9.90 (11.10). Tendenz: nicht einheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	25. 7. Geld	25. 7. Brief	24. 7. Geld	24. 7. Brief
Amsterdam	360.35	362.15	360.35	362.15
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	124.59	125.21	124.64	125.26
London	29.79	30.09	29.83	29.13
New York (Scheck)	6.32	6.40	6.325	6.405
Paris	34.95	35.13	34.95	35.13
Prag	26.48	26.60	26.48	26.60
Italien	47.02	47.48	47.07	47.53
Stockholm	—	—	154.25	155.75
Danzig	—	—	173.52	174.38
Zürich	172.57	173.43	172.57	173.43

Tendenz: ruhig.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 26. Juli Bei kleinem Geschäft eröffnete die heutige Börse kursmässig wenig verändert. Trotz des schwächeren New York und der Dollarbesserung war die Stimmung freundlich, zumal aus der Wirtschaft eine Reihe weiterer anregender Momente vorlag. Einen guten Eindruck machte der unverändert 7proz. Dividendenvorschlag bei Dessauer Gas, von dem auch die übrigen Tarifwerte profitierten. Für Montanpapiere machte sich wieder Interesse der rheinischen Kundschaft fühlbar, während sich sonst die Publikumsaufträge in engeren Grenzen hielten. Trotzdem waren Montanpapiere eher schwächer veranlagt da die Spekulation ihrerseits Gewinne sicherzustellen suchte. Von Kaliwerten zeichneten sich Westeregeln durch einen 2proz. Gewinn aus. Auch Farben lagen etwas lebhafter um ⅜% höher, da die Tauschverkäufe gegen Reichsb., die 1¾% einbüssten, nachliessen. Renten lagen knapp behauptet. Spätere Reichsschuldbuchforderungen neigten mit 78% eher zur Schwäche. Die deutschen Anleihen wiesen nur geringe Veränderungen auf. Die Industrieobligationen und Reichsbahnvorzugsaktien verloren bis zu einem halben Prozent. Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Der Ultimo scheint ziemlich leicht zu werden. Im Verlaufe blieben die Veränderungen an den Aktienmärkten klein, die Grundstimmung war weiter freundlich.

Effektenkurse.

	26. 7.	25. 7.		26. 7.	25. 7.
Fr. Krupp	83.25	84.50	Ilse Bergbau	—	150.00
Mitteldt. Stahl	—	71.50	Ilse Gen.	108.50	110.00
V.Stahlw.d.Anl	54.12	54.75	Gebr. Jungh.	35.00	34.00
Accumulator	—	170.00	Kali Chemie	—	82.62
Allg. Kunsts.	34.75	35.25	Kali Asch.	—	—
Allg.Elekt.-Ge.	20.50	21.37	Klöckner-W.	57.00	56.50
Aschaffb. Zst.	—	—	Kokswerke	77.50	78.25
Bayer. Motor.	130.37	129.50	Leopold Grube	—	—
Bemberg	—	—	Lahmeyer	124.00	—
Berger	156.00	159.00	Laurahütte	17.50	—
Bl. Karlsr. Ind.	—	—	Mannesmann	61.75	62.62
Braunk. u. Brk.	—	—	Mansf. Bergb.	28.75	28.00
Bekula	108.25	107.87	Masch.-Untn.	44.75	43.50
Bl. Masch.-Bau	—	—	Maximiliansh.	116.50	—
Bremer Wollk.	—	—	Metallges.	52.00	—
Buderus Eisen	72.50	73.25	Niederls.Kohl.	—	—
Charl. Wasser	67.37	68.50	Orenst. u. Kop.	36.25	36.25
Chem. Heyden	59.00	59.25	Phönix Bgbau	40.00	40.00
Contin. Gummi	160.00	—	Polyphon	—	—
Contin. Linol.	—	—	Rh. Braunkohl.	203.00	—
Daimler-Benz	29.00	28.87	Rh. Elktr.-W.	87.00	86.25
Dtsch.-Atlant.	112.00	—	Rh. Stahlw.	90.00	90.50
Dt.Con.-Gs.-D.	111.00	107.25	Rh. Wstf. Elek.	83.12	82.25
Dt. Erdöl-Ges.	112.50	111.87	Rütgerswerke	58.75	58.00
Dt. Kabelw.	—	—	Salzdetfurth	—	172.75
Dt. Linol.-Wk.	—	43.12	Schl.Bbg.u.Zk.	—	—
Dt. Tel. u. Kab.	—	—	Schl.El. u. G.B.	92.00	93.00
Dt.Eisenh.n.A.	—	41.00	Schub. u. Salz.	—	—
Dortm. Union	—	-	Schuck. u. Co.	113.00	103.50
Eintr. Br.	—	—	Schulth. Patz.	118.12	118.12
Eintr. Braunk.	—	—	Siem. u. Halske	—	—
Eisenb. Verk.	79.50	—	Svenska	—	—
El. Lief.-Ges.	87.75	85.75	Thüring. Gas	—	—
El. W. Schles.	—	-	Tietz, Leonh.	16.00	16.62
El. Licht u. Kr.	—	74.50	Ver. Stahlw.	40.00	39.75
Engelhardt Br	—		Vogel Draht	—	—
I. G. Farben	131.50	129.87	Zellst. Verein	—	—
Feldmühle		—	do. Waldhof	42.00	39.00
Felten u. Guill.	50.12	48.75	Bk. el. Werke	—	—
Gelsenk. Bgw.	62.50	63.00	Bk. f. Brauind.	—	—
Gesfürel	82.75	82.00	Reichsbank	152.75	154.75
Goldschmidt	48.50	49.00	Allg. L. u. Kr.	—	81.75
Hbg. Elkt.-W.	101.25	100.00	Dt. Reichs.-V.	99.75	99.87
Harbg. Gummi	—	—	Hamb.-Am.-P.	15.62	15.75
Harpen. Bgw.	101.05	100.00	Hansa	19.87	19.50
Hoesch	65.75	66.00	Otavi	14.25	13.62
Holzmann	53.00	52.75	Nordd. Lloyd	16.62	16.62
Hotelbetr.-Ges	—	—			

	26. 7.	25. 7.
Ablös.-Schuld	76.30	76.30
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	11.25	11.25

Tendenz: freundlich.

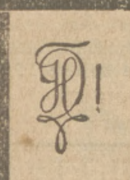
Amtliche Devisenkurse

	25. 7. Geld	25. 7. Brief	24. 7. Geld	24. 7. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	14.03	14.07	14.03	14.07
New York	3.002	3.008	2.992	2.998
Amsterdam	169.43	169.77	169.23	169.57
Brüssel	58.59	58.71	58.49	58.61
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.57	81.73	81.57	81.73
Helsingfors	6.204	6.216	6.194	6.296
Rom	22.13	22.17	22.14	22.18
Jugoslawien	5.195	5.205	5.195	5.205
Kaunas (Kowno)	41.71	41.79	41.71	41.79
Kopenhagen	62.74	62.86	62.69	62.81
Lissabon	12.77	12.79	12.77	12.79
Oslo	70.53	70.67	70.53	70.67
Paris	16.42	16.46	16.40	16.44
Prag	12.49	12.51	12.52	12.54
Schweiz	81.14	81.30	81.04	81.02
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	35.04	35.11	35.04	35.12
Stockholm	72.38	72.52	72.38	72.52
Wien	46.95	47.05	46.95	47.05
Talinn	71.43	71.57	71.43	71.57
Riga	73.18	73.32	73.18	73.32

Ostdevisen. Berlin, 25. Juli. Auszahlung Posen 47—47.20, Auszahlung Warschau 47—47.20, Auszahlung Kattowitz 47—47.20, polnische Noten 46.80—47.20.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten und Sport: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.



Am Freitag, dem 21. Juli d. Js., verunglückte tödlich in Graudenz auf der Weichsel unser Bundesbruder

Gerhard Bartel

stud. phil.

Das Andenken an diesen lieben Bundesbruder und treuen Kameraden werden wir immer hoch in Ehren halten.

Verein deutscher Hochschüler Posen.

Wicher.

Für die Alten Herren:

Dr. Scholz.

Die

Rolnicza Spółdzielnia Ziemniaczana in Poznań

teilt Ihren Mitgliedern mit, dass sie für die in der Kampagne 1932/33 **abgestellten Anteilkartoffeln** vom 1. August ds. Js. ab

1 gr pro Kg% Stärke

zuzahlen wird. Eine evtl. weitere Nachzahlung dürfte im späteren Termin erfolgen.



das stärkste der Welt

heilt auch Sie

wie Tausende vor Ihnen bei Rheuma, Gicht, Neuralgien, Wechseljahrebeschwerden und Alterserscheinungen.

Auch Haustrinkkuren mit der berühmten Bismarckquelle.

Jagdpatronen

Kal. 12 u. 20, 100 Stück 22,— zł. Kal. 16, 100 Stck 25,— zł. Dieser Ausnahmepreis kommt nicht wieder. Nur noch begrenztes Quantum am Lager.

J. Specht Nachf.

Poznań, Ratajczaka 3.

Oelgemälde

Prof. Braun, München, umständehalber günstig zu verkaufen.

Rynek Jeżycki 3, W. 3.

Für die **Reise** nach

Österreich

1. Baedekers Reise-Handbücher:

Tirol und Etschland	Rm.	11.25
Österreich (ohne Tirol)	„	11.25
Wien und Budapest	„	5.85

2. Was **nicht** im Baedeker steht:

Wien	Kart. 3.20, Ln. Rm.	4.50

3. Grieben-Reiseführer:

Donau von Regensburg bis Wien	Rm.	3.15
Salzburg	„	1.25
Salzburg und Salzkammergut	„	2.30
Innsbruck	„	1.60
Kärnten	„	3.60
Österreich	„	6.75
Semmering	„	1.55
Steiermark	„	3.15
Hohe Tauern	„	4.—
Nord-Tirol und Vorarlberg	„	4.—
Nord-Tirol, Kl. Ausgabe	„	2.—
Süd-Tirol	„	4.50
Wien	„	2.70
Wien, Kl. Ausgabe	„	1.40

In jeder Buchhandlung

Auslieferung durch die **KOSMOS Sp. z o. o.**

GROSS-SORTIMENT POZNAŃ. ZWIERZYNIECKA 6.

Grabdenkmäler

in allen Steinarten empfiehlt billigst

Joh. Quedenfeld

Inh.: A. Quedenfeld

Poznań-Wilda, ul. Traugutta 21

Werkplatz: ulica Krzyżowa 17

Straßenbahnlinie 4 und 8.

Große Auswahl in fertigen Denkmälern

Dekorationskissen



Oberbetten. Unterbetten, Kissen

FIDELIO 27. und 30. JULI

TANNHÄUSER 1., 3. u. 6. AUGUST

ZOPPOT WALDOPER

Vorverkauf in allen MER-Reisebüros

Jedermann ist herzlichst zu dem

Gartenkonzert

des Posaunenchors d. Evgl. Ver. Jg. Männer,

am Sonntag, dem 30. Juli, nachmittags 4 Uhr in d. Grabenloge, ul. Grobla 25,

eingeladen.

Eintrittspreis **30** Gr.

Kinder in Begl. Erwachsener Eintrittsfrei.

Milchkannenschilder und Bleiplomben

fertigt an

K. Weigert, Poznań I.

Plac Sapieżyński 2, Telefon 3594.

In Bädern und Sommerfrischen

verlanget nur das

„Posener Tageblatt"

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Achtung!
Ein Monat billige Möbel.

Möbel in erstklassiger Ausführung, aus bestem Material, zu sehr mäßigen Preisen empfiehlt

Andrzejewski,

Poznań, Wrocławska 4.

Sonder-Angebot!

0,85 zł.

Seidenstrümpfe, prima Waschseide v. 1,95, Bermberg Gold v. 2,50, Dauerseide 3,50, Makkostrümpfe v. 0,90, Fil d'ecosse von 1,75. Kinderstrümpfe von 0,40, Herrensocken von 0,35, in modernen Dessins v. 0,95 empfiehlt in allen Größen und Farben zu fabelhaften Preisen

J. Schubert,

vorm. Weber,

Leinenhaus u. Wäschefabrik

ulica Wrocławska 3.

Haupt-Treibriemen aus Ia Kamelhaar für **Dampfdreschsätze** äußerst billigst bei

Woldemar Günter

Landw. Maschinen-Bedarfsartikel — Oele und Fette.

Poznań,

Sew. Mielżyńskiego 6.

Tel. 52-25.

Habe

2 Fuchswallache

4- u. 5jährig, abzugeben. Auch Paßpferde.

Schönfeld, Żabikowo.

Habe abzugeben:

guten Preßtorf.

Mantyk, Głębocko, pow. Oborniki

Krisen Einkoch-Glas

mit Gummiring,

1	1½ Ltr.
zł 0,95	1,10

Zubindegläser

Ia Qualität

¼	½	¾	1	1½ Ltr.
0,20	0,25	0,30	0,40	0,45

	2	3	4	5	9 Ltr.
zł	0,60	0,75	0,95	1,20	2,00

W. Thiem,

ul. 27 Grudnia 11

Bruno Sass

Goldene Trauringe

Romana Szymańskiego 1 Hof l., 1. Tr.

Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise.

Kaufgesuche

Verkaufe preiswert eine **Zylinderwurstspritze** Inhalt 20 Ltr.

Stern,

Murowana Goślina, Rynek

Klavier sofort zu **kaufen gesucht.** Offerten mit Preisangabe unt. **5675** an d. Geschst. d. Ztg.

Automobile

„KELLY" Reifen

erster Qualität.

Konkurrenzlose Preise.

Szczepański i Syn

ulica Wielka 17

Telefon Nr. 30-07.

Heil Rudge!

Sieger d. Großen Preises sowie der Meisterschaft Polens 1933.

Alle Modelle wie auch die Wunder-Modelle von **Coventry-Eagle** auf Lager.

„Anglomotor".

Poznań, Żydowska 29.

Kataloge auf Wunsch.

Verschiedenes

Bürsten

Pinselfabrik, Seilerei

Pertek

Detailgeschäft,

Pocztowa 16.

Umfassonieren

Umarbeiten von Damen- u. Herrenhüten zł 1,50. Kravattenreinigung.

Hain, pl. Sapieżyński 1 (früh. Marsz. Focha 38).

Damen- und Herren-Schuhe

Orthopädische Schuhe

nach Maß sowie sämtliche Reparaturen.

Mäßige Preise!

E. LANGE

Schuhmachermeister

Poznań. Wolnica 7, I.

Besucht

KIERMASZ

Stary Rynek 86

(neben Bławat).

Tausende Artikel halb umsonst!

Teppiche

Kelim repariert

Tabernacki

Pocztowa 31a, I. Stock.

Stellengesuche

Evgl., besseres

Mädchen

Mitte 20er, sucht Stellung als Köchin (Anfängerin) od. 1. Stubenmädchen, kann nähen, kochen, glanzplätten, Gute Zeugnisse.

Gefl. Off. unter **5754** an die Geschst. d. Zeitung.

Offene Stellen

Suche für bald

Hauslehrer(in)

evgl., mit Unterrichtserlaubnis für achtjähr. Mädchen, nebenbei muß Buchführung übernommen werden. Offerten unter **5737** a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Bedienen Sie sich

unserer Annoncen-Expedition auch f. Ihre Aufträge für fremde Zeitungen und Zeitschriften.

Sie sparen Zeit

weil Sie nur einmal an uns zu schreiben oder mit uns zu sprechen brauchen.

Sie sparen Geld

weil Sie weniger Portoausgaben haben und weil wir Ihnen hohe Rabattsätze bewilligen können.

Annoncen-Expedition

KOSMOS Sp. z o. o., **Poznań,**

Zwierzyniecka 6 — Tel. 6105, 6275.

Anzeigenverwaltung des „Posener Tageblatts"

Geldmarkt

Ca. 25 000 zł

auf gutrentiertes Mietshaus auf I. Hypothek von Selbstgeber gesucht. Off. unter **5750** an die Geschst. dieser Zeitung.

Suche für eine Landwirtschaft v. 120 Morgen

18 000 zł

zur I. Stelle. Off. unter 5715 a. d. Geschst. d. Ztg

Mühlenwerkführer

31 J. alt, ledig, Hersteller prima Mehle, m. Dieselmotoren vertraut, sucht Vertrauensstellung. Off. unter **5744** a. d. Geschst. d. Zeitung erbeten.

Zwei Geschwister, 18 u. 25 J. alt, evgl., mit Kochkenntnissen, suchen Stellung als **Kinder- oder Hausmädchen** Zeugn. vorhanden. Off. unter **5735** a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Suche von sofort ehrliches, zuverlässiges

Mädchen

für alles. Kleinerer Gutshaushalt. Off. unter **5756** a. d. Geschst. d. Ztg.

Tüchtige

Maschinenführer

für Dampfdreschmaschinen, Strohpressen sofort gesucht. Zeugnisse einsenden. **Wilh. Kroening** Łowęcin, p. Swarzędz.

Sommerfrische

Landaufenthalt!

Ab 1. August Zimmer für 2 Personen frei. Tägl. 7,50 zł bei voller Verpflegung. Herrliche Lage, Wasser u. Wald. Off. unter **5746** an die Geschst. dieser Zeitung.

Pensionen

Gute

Pension

in Nähe des Deutschen Gymnasiums (Poznań) für Unterprimanerin gesucht. Offert. erbittet

C. Klein, Łekno, pow. Wągrowiec.

Vermietungen

Ältere kath. Dame in Kleinstadt sucht

Mitbewohnerin

Off. unter 5755 an die Geschst. dieser Zeitung.

---

5 Zimmerwohnung

Parkett, Zentralheizung, Hochparterre, 2 Zimmer mit Balkon, 600 zł per 1 Jahr voraus.

Chełmońskiego 9, Portier

---

2 Zimmerwohnung

mit Küche im Seitenhaus part., der oberen św. Marcin, für Bürozwecke geeignet, sofort zu vermieten.

Woldemar Günter

Sew. Mielżyńskiego 6.

---

2 große Remisen

und Schuppen f. Lager oder Fabrikationsräume in der oberen św. Marcin sofort zu vermieten.

Woldemar Günter

Sew. Mielżyńskiego 6.

---

3 zusammenhängende Keller-Räume

hell, für Büro, Lager oder Werkstatt, in der oberen św. Marcin, sofort zu vermieten.

Woldemar Günter

Sew. Mielżyńskiego 6.

Möbl. Zimmer

Großes möbliertes

Frontzimmer

in gutem Hause, nur I. Stock, von älterer Dauermieterin per sofort gesucht. Offerten unter 5751 a. d. Geschst. d. Ztg.

Heirat

Junger tüchtiger

Landwirt

25 J. alt, wünscht aufrichtige Verbindung mit jungem Mädchen, zwecks späterer Heirat. Angeb. mit Bild unter 5752 an d. Geschst. d. Zeitung erbeten.

Behördl. genehmigte

Ehevermittelung

Fr. J. Wagner,

Pozna

skrytka pocztowa 199.

Keine Vorschußzahlung.

Trauringe



900

in jeder Preislage am billigsten bei

Kafemann

Goldschmiedewerkstatt

Poznań, Podgórna 2a (Bergstraße) I. Etage.

Reparaturen umgehend fachmännisch und preiswert

Galvanische Vergoldung Versilberung.